

Der Eisenbergbau in der Veitsch

Eine Spurensuche im Bereich Rotsohl, Schaller, Brunnalm, Schlossberg und Eckalm sowie die Verhüttung in Niederaigen

**Johannes Zeilinger, Wartberg im Mürztal
unter Mithilfe von Martin Lohner, St. Barbara/Veitsch**

Eisenbergbau in der Veitsch

In Försters „Turistenführer“ von 1923 werden die „Hohe Veitsch und ihr Gebiet“ beschrieben:¹

„Nördlich der Station Mitterdorf (S. 329) der Südbahn öffnet sich das langgestreckte Große Veitschtal, welches von dem nordwestlich sich erhebenden Gebirgsstocke der Hohen Veitsch, dessen Verzweigungen die ganze rechte Talseite des Mürztales von Mürzzuschlag bis Kapfenberg angehört, herabsteigt und sich im oberen Teil in mehrere Zweige verästelt. (...)

Das Dorf Veitsch (664 m) und die in den Seitentälern verstreuten Gemeinden besitzen eine bedeutende Viehzucht; am südlichen Abhänge der Veitschalpe liegen die Eisenbauwerke Im Rad, talabwärts befinden sich große Magnesitwerke (der Veitscher Magnesitwerke-Aktiengesellschaft gehörig). (...)

Wege von Veitsch:

Der Weg von Dorf Veitsch durch den kleinen Veitschgraben, rot markiert, führt zuerst zum Waldbauer, dann hinauf zu den schön gelegenen, einladenden Veitschalpenhütten in 2 $\frac{3}{4}$ St., wo er sich mit den Wegen von Neuberg und Mürzsteg vereinigt. (...)

Wird die Richtung durch den Großen Veitschgraben eingeschlagen (mehr zu empfehlen), so kommt man an kolossalen Magnesitwerken vorüber nach $\frac{1}{2}$ St. zum Stiftswirtshause (Scheikl), wo sich links der Predulgraben, Übergang über den Predul nach Turnau im Stübmintal öffnet. In dem dicht bewohnten, von Hammerwerken und Mühlen belebten Tale gelangt man in weiteren $\frac{3}{4}$ St. zum Hardeggschen Jagdhaus und zum Eingange des nördlich vom Ramkogel herabkommenden Steingrabens, durch den ein Weg zu den Veitschalpenhütten (3 $\frac{1}{2}$ St. von Veitsch) führt. 20 Min. später erreicht man das kleine Wirtshaus R. Lammers „Im Rad“ (820m, 1 $\frac{3}{4}$ St. von Veitsch, 3 St. von Mitterdorf), dicht am Fuße der Veitschalpe gelegen; man findet hier einfache Unterkunft und gute Verpflegung.

Vom Gasthause führt der weitere Aufstieg in nordwestlicher Richtung, gelb markiert, über den Radriegel zur Schaller (auch Scheibler-) Alpe, 1 $\frac{1}{2}$ St., und leitet dann direkt und ziemlich steil aufwärts zum Plateau und zum Graf-Meran-Schutzhause, weitere 1 $\frac{1}{2}$ St. (zus. von Veitsch 4 $\frac{1}{4}$ St., von Mitterdorf 6 St.). (...)

Erheblich länger und mühsamer als der Aufstieg über die Schalleralpe ist der Aufstieg vom Rad über die verfallene Brunnalpe (1138m), $\frac{3}{4}$ St., in deren Nähe der bereits erwähnte Eisenbergbau „Im Rad“ liegt. Der weitere Aufstieg von dort führt unter den Wänden empor und über die Gaissteigen (Gaissteig) zum Plateau, 1 $\frac{3}{4}$ St. (1 $\frac{1}{4}$ St. weiter zum Gipfel), wo er in den blau markierten Weg von den Veitschalpenhütten einmündet; vom Wirthaus zum Gipfel 3 $\frac{3}{4}$ St.“

1931 schreibt Ignaz Storm über den Eisenbergbau „...Zahlreiche Halden, verfallene Schmelz- und Röstöfen, sowie Knappenbuden zeugen noch heute von der seinerzeitigen regen Betriebstätigkeit. Damals wurde südlich von der hohen Veitsch im Grubental, auf der Brunnalpe und auf der Rotsohl bei den Almhütten auf Spateisenstein gegraben.

Ursprünglich erzeugte man hier, wie damals überall im Mürztal das Eisen als sogenanntes Waldeisen in nächster Nähe der Erzgruben durch Handgebläse. Hie und da findet man noch in den Wäldern Schlacken und Überreste der einfachen Herdöfen. Später baute man die Blahhäuser. Das waren größere Anlagen, in welchen das Gebläse mit Wasserkraft betrieben wurde. Eine solche bestand im „Rad“, gegenüber dem Radwirt, in der Nähe des heutigen Steinbruches.

Die später erbauten verbesserten Hochöfen erforderten zum Gebläsebetriebe eine größere Wasserkraft, weshalb sie in das Tal zu den Wasserläufen verlegt wurden. Ein solcher Hochofen bestand in Veitsch auf der „Schmelz“ in Niederaigen. (...)

Dazu gehörten auch eigene Knappenbuden. Unweit des „Nikolo“, am Weg zur Turnaueralm, sieht man

noch die Überreste der ehemaligen Knappenhütten und Unterkünfte für die Pferde. Viel Holzkohle wurde für diesen Zweck aus Kleinveitsch und aus der Masing geliefert. Tief im Gestein eingeschnittene Radspuren sind noch heute sichtbar und erzählen von dem lebhaften Verkehr, der zur damaligen Zeit auf dem Saumwege über Rotsohl herrschte. Auf diesem Wege wurde auch das Rotsohlerz zu Tale gebracht und beim „Almmahr“ abgelagert. Derzeit blüht ein kleiner Garten auf dem ehemaligen Erzsturze.“²

Über die Erze im Bereich des Südabhanges der Hohen Veitsch schreibt Rossiwall um 1857:³

„Dieser ganze Abhang ist eine reiche Erzniederlage, denn überall sind Erzausbisse zu finden und mit jedem Einbaue werden neue Erzmittel erschlossen. Dieselben tragen zwar in ihrer gegenwärtigen Ausrichtung die Merkmale einer lagerförmigen Bildung, allein wenn man die Beziehung berücksichtigt, in welchen sie zu den nahen Erzlagerstätten in der Golrad, als deren Fortsetzung sie zu betrachten sind, stehen, so kann man um so mehr diese ausgedehnte Erzniederlage gleich jener als eine Gangbildung betrachten, nachdem dieselbe im Verhältnisse zu ihrer Ausdehnung nun erst in sehr geringem Maasse erschlossen und ausgerichtet ist, und wahrscheinlich weitere Aufschlüsse auch für die gangförmige Entstehung dieser Erzlagerstätten tatsächliche Beweise liefern werden.

Das Veitscher Erzrevier erstreckt sich, wie schon oben erwähnt, auf der südlichen Abdachung der hohen Veitsch vom Schallen, unweit der Rothsohl, bis zum sogenannten Eck mit einer Längenausdehnung von nahezu 4.000 Klfr. In dieser Erstreckung besitzen alle bisher bekannten Erzlagerstätten ein nahezu paralleles (östliches) Streichen mit widersinnischem (nördlichen) Einfallen, und zwar vorherrschend unter einem Winkel von 45 Grad.

Die erzführende Gebirgsschichte gehört der Grauwacken-Formation an, welche aus einem Grauwackenschiefer besteht, der eine grünliche, bläuliche, wohl auch fast schwarze Färbung zeigt und immer von vielen Kalkadern durchzogen ist. Dieser Grauwackenschiefer wechsellagert mit einem vorherrschend licht gefärbten Grauwackenkalk und wird unmittelbar von den Werfener Schiefen überlagert, über welchen dann die Guttensteiner Kalke und Hallstätter Schichten liegen.

In diesem Erzreviere kennt man zweierlei Lagerstätten, nämlich Spateisenstein-Lagerstätten und

solche, welche bloss Rohwand führen. Die ersteren kommen nur im Grauwackenschiefer vor, welcher sowohl das Hangende als auch das Liegende derselben bildet, während die letzteren zumeist den Grauwackenkalk begleiten, welcher dann als das Liegende derselben auftritt. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass diese Lagerstätten desto edler werden, je näher sie der Gränze der die Grauwacken-Formation überlagernden Werfener Schiefer liegen.

(..)Unzweifelhaft ist das Veitscher Eisenerz-Vorkommen ein sehr ausgedehntes; denn, obgleich die hier vorkommenden Erzmittel nur verhältnissmäßig sehr wenig aufgeschlossen sind, wird doch jeder Fachmann auch aus einer nur oberflächlichen Begehung dieses Terrains von der Massenhaftigkeit der hier erliegenden Erzmittel volle Ueberzeugung gewinnen, wenn es ihm allerdings auch nicht möglich sein sollte, die Grösse des Erzreichtums dieses Reviers nach Centnern zu berechnen, für welche Berechnung für jetzt, im Verhältnisse der grossen Ausdehnung des Erzvorkommens, noch zu wenige Anhaltspunkte gegeben sind.“

circa 1500

Die älteste Nachricht über den Bergbau findet sich nach Pickl im St. Lambrecht Urbar von 1494, wo es beim Radhof heißt, dieser Hof sei „nach erligung des radwerchs verwachsen“.⁴

Das bedeutet, dass es schon vor 1494 ein Radwerk, also einen Hochofen, im Rad gegeben hatte. Die Erze dazu kamen, so vermutet Pickl, aus dem Gebiet Rotsohl. Dort wurde 1515/1520 ein Bergbau auf Eisenerz betrieben.

Miller berichtet dazu:⁵

„Es sind in der Veitsch mehrere bauwürdige Gruben in Belegung u.z. von West nach Ost aufgezählt: die Grube in Schallern, jene in der Brunnalpe, dann der Johanni-Hauptbau, endlich die Baue in der Eckalpe und im Königgraben.“

1784 eröffnete Graf von Schärffenberg den Eisenbergbau auf der Brunnalpe und im Gebiet des Gehöftes „Eisner“ und ließ in Niederaigen, anstelle des alten Schmelzofens (von Heraeus) einen neuen Hochofen errichten. Das Gebiet der Schmelz in Niederaigen verdankt diesem Werke noch heute seinen Namen.

1880 wurden der Eisenbergbau und der Hochofen stillgelegt.

als Verwalter der Innsbrucker Gewerken, in seinen Gruben Eisenerz entdecken würde, er dies dem Christoph Riß anzeigen sollte. Umgekehrt sollte Riß dazu verpflichtet sein, falls er in seinen Gruben andere Erze als Eisenerz erbauen sollte; den Hutleuten und Arbeitern des einen Teiles sollte es sodann freistehen, auch in die Gruben des anderen Teiles einzufahren. Wer diesen Vergleich brechen würde, sollte eine Strafe von 100 Dukaten in Gold zu zahlen schuldig sein.“¹¹

Bald darauf, nach Pickl noch im Jahre 1563, verkauften die Innsbrucker Gewerken alle ihre Bergbaurechte an 25 Gruben auf der Rotsohl und sechs Gruben in der Feister an Hans Kauffinger. Dieser suchte am 21.02.1564 gleich auch um das Recht des Eisenabbaues auf die Dauer von 10 Jahren an und wollte zusätzlich ein eigenes Blähhaus und ein Hammerwerk errichten. Das erzeugte Eisen wollte er über den Semmering ausführen und in Niederösterreich verkaufen.¹²

Eine vom Oberbergamt Leoben eingesetzte Kommission untersuchte, ob es möglich sei, ein Wald-

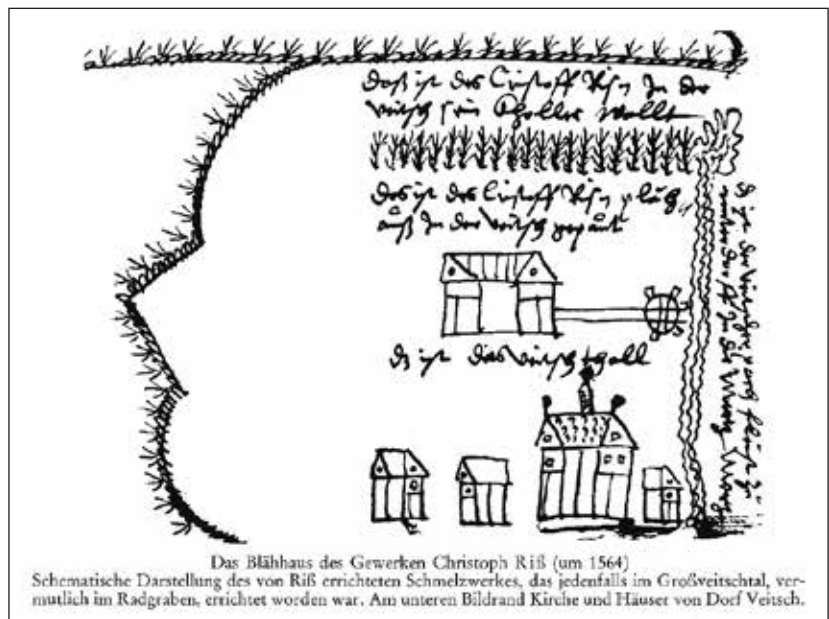


Abb. 2a: Bergbau Rotsohlalm, aus O. Pickl, Geschichte der Gemeinde Veitsch

eisenbergwerk zu errichten und befürwortete Kaufingers Ansuchen. Aus dieser Amtshandlung stammt auch eine Karte über den Bergbau.

Beschriftung der Karte:

„Daß ist des Cristoff Ris In der Veitsch sein Kholler Wallt, das ist des Cristoff Ris plahauß in der Veitsch gepaut, das ist das Veitsch Thall und am Rand: Dß ist der Veitscher pach fließt zu Miterdorff In die Merz!“

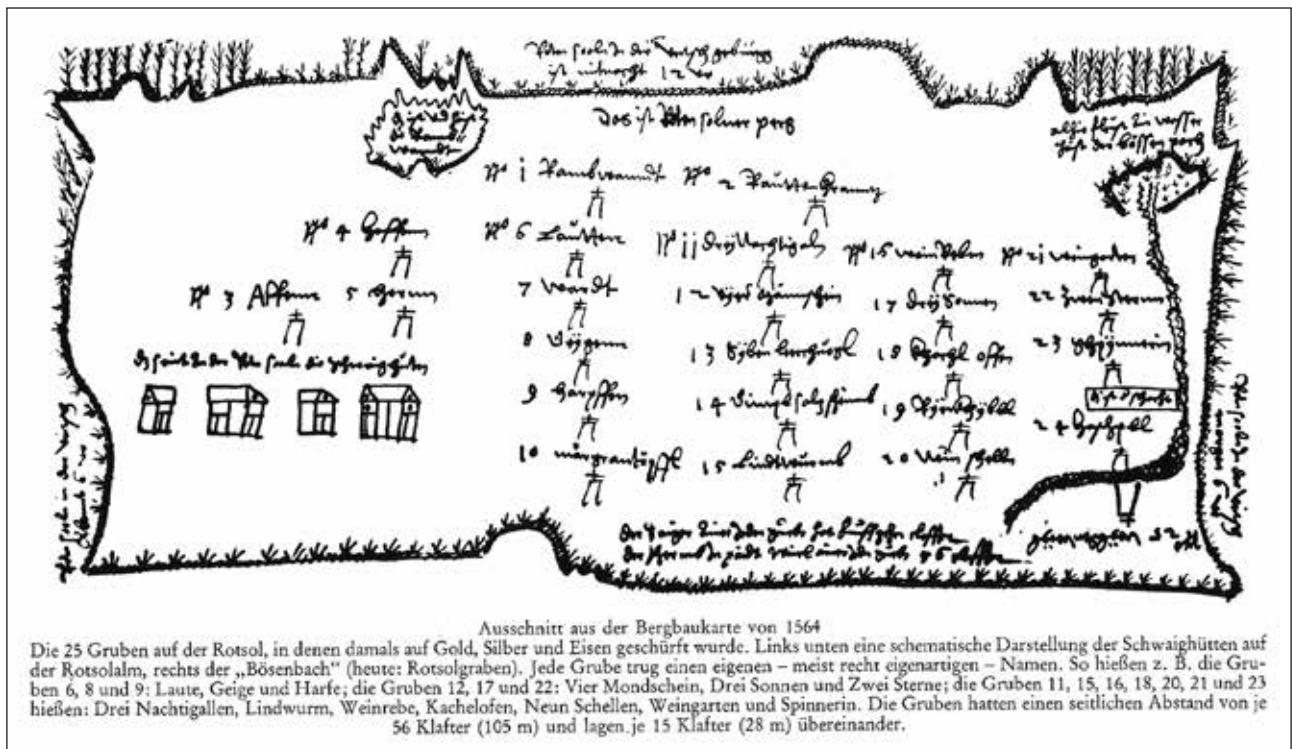


Abb. 2: Die 25 Gruben auf der „Rotensohl“ lagen zwischen den Hütten der Rotsohl-Alm und dem Bösenbach.

Kaiser Ferdinand bewilligte schließlich den Eisenerzabbau und die Errichtung des Blähhauses sowie des Hammerwerkes. Das erzeugte Eisen durfte aber nur über den Semmering nach Österreich verhandelt werden!

Erfolgreich waren aber weder Riß noch Kauffinger.

Riß konnte in seinen Bauen innerhalb von zwei Jahren nur 20 Fuder Eisenerz abbauen.¹³ Kauffinger errichtete offenbar ein Blähhaus am Stübmingbach. Pickl schreibt, dass Ende des 19. Jahrhunderts in der Scheiklalm noch Reste von Blähhäusern sichtbar waren. Nichts wurde vermutlich aus dem eigenen Hammerwerk, weil Kauffinger 1566 darum bat, das Erz im Hammerwerk der Pögl bei Thörl verarbeiten zu dürfen.¹⁴

1566 hatte Riß seinen Abbau auf der Rotsohl bereits eingestellt. Kauffinger verkaufte bald darauf an den Mürzzuschlager Bürger Hans Peern und einen gewissen Stefan Garhaimer.

Von Peern und Garhaimer erstand Paul Wolff die Bergbaurechte. Wolff war auch Verwalter der Herrschaft Hohenwang, der Vater Blasius Wolff hatte 1568 von Riß zwei Hämmer in Hönigsberg und alle weiteren Besitzungen von Peter Hofkircher, so sie noch in dessen Besitz waren, gekauft.¹⁵

Wolf investierte 1574 sogar in die Bergbaue Rotsohl und Feister, als er für den Oberstzeugmeister des Kaisers Kugeln um 292,88 Tonnen herstellen sollte. Zum damaligen Zeitpunkt war auch das zehnjährige Abbaurecht von Hans Kauffinger erloschen und Wolff bemühte sich auch um diese Schürfrechte. Da aber weder er noch Kauffinger jemals Abgaben an die kaiserliche Hofkammer bezahlt hatten, wurde der Antrag abgelehnt. Am 8.4.1575 wurde Wolff sogar befohlen, den Betrieb der Eisenbergwerke Rotsohl und in der Feister einzustellen.¹⁶

1598 verkaufte Sigmund Wolff das Eisenbergwerk „in der Feistring“ samt allen dazugehörigen Rechten und Gerechtigkeiten (auch die Bergwerksgerechtigkeit auf der Rotsohl Alm) an den Kindberger Bürger und Hammergewerken Georg Waxenegger. Dieser starb 1600, 1602 musste seine Witwe, zur Ablösung ihrer Schulden die Eisenbergwerke Rotsohl und in der Feister an den Landesfürsten Erzherzog Ferdinand übergeben.¹⁷

17. Jahrhundert

1605 verkaufte der Erzherzog das Eisenbergwerk in der Feistring samt dazugehörigem Blähhaus und Poche sowie mit allen Bergbaurechten am Mischenriegl und auf der Rotsohl an den Hammermeister im Zelltal, Albin Fabrizius.

Aus dem Kaufbrief ist zu entnehmen, dass zum Bergwerk auch die Gerechtigkeit verliehen wurde, verschiedene Eisensorten und Kugeln zu erzeugen.¹⁸

Albin Fabrizius war Verwalter der St. Lambrechter Herrschaft Aflenz, besaß Häuser in Aflenz¹⁹ und Bruck und betrieb einige Eisenwerke diesseits und jenseits des Seeberges, sowie das Bergwerk auf der Rotsohl und in der Feistring.

1603 erwähnt Pickl im Rad beim Bauern Eisner ein Blähhaus und den Hammer am Rad!

Er schreibt weiters, dass der Eisenabbau auf den südlichen Abhängen der Hohen Veitsch im 17. Jahrhundert eingestellt worden wäre.

18. Jahrhundert

Nach Georg Goeth hätte Gustav Heraeus 1721 sowohl die Kupfer- wie auch die Eisengruben bearbeitet. Nach Pickl waren es nur die Kupfergruben! Da es offenbar Zwist mit dem Stift St. Lambrecht gegeben hatte, befahl die innerösterreichische Hofkammer im selben Jahr, dass das Stift dem Vorhaben des Heraeus nicht hinderlich sein sollte!

Auf Heraeus, der 1725 in der Veitsch verstarb, folgte Simon Mayr, der jedoch den Kupferbergbau bald aufgab, sodass Stollen und Taggebäude verfielen.

1737 wurde – nach Goeth – der Eisenbergbau durch Johann Graf von Schärffenberg wieder in Betrieb gesetzt.²⁰

1784 erhielt der Schärffenberger die Hohe Hofkammer-Concession zum Betriebe des Bergbaues und der Errichtung einer Schmelzhütte. Pickl schreibt von einer Wiedereröffnung des Bergbaues und einer neuen Hochkonjunktur des Eisenwesens, da die Grafen vermutlich zu wenig Roheisen aus Eisenerz zugeteilt bekamen.²¹

Sie durften den alten St. Carl Bergbau aufrecht erhalten und ungefähr 700 Klafter davon entfernt, einen neuen Einbau unter dem Namen Emilie-Bau beginnen!²²

1784 tauschte Graf Johann von Schärffenberg von Ignaz Reichenberg, dem Inhaber der Herrschaft Feistritz, dessen „Brunnhof“ (auch „Grafengut“) in Niedereigen ein.²³

Hier bestand „auf der Schmölz“ das um 1723 von Gustav Heraeus errichtete und später von den Freiherrn von Königsbrunn ausgebaute Schmelzwerk. Hier ließ der Schärffenberger die aus dem Bereich des „Eisner-Hofes“ gebrochenen Erze schmelzen.

Pickl gibt an, dass die Eröffnung der Gruben und der Ausbau des Schmelzofens ca. 20.000 Gulden gekostet hatten. Ende 1789 waren noch immer 12.322 Gulden offen, weshalb das k.k. Berggericht Leoben dem Grafen für seinen Eisenbergbau in der Veitsch einen Fron-Nachlass auf weitere drei Jahre gewährte.²⁴

Schärffenberg ließ aber auch ein einstöckiges Verwerterhaus und einige Arbeiterwohnhäuser errichten.²⁵

1802 wurde der Hochofen in Niederaigen auch von Erzherzog Johann besichtigt.²⁶

Bereits 1811 wurde der Hochofen um- und zwei Zylindergebläse eingebaut. Nun konnten täglich an die 40 Zentner (2,24 t) Roheisen erzeugt werden.

Die Belegschaft bestand aus einem Schmelzmeister und sechs Knechten. Neben dem Hochofen bestand aber auch noch eine Zeugschmiede, der Roheisen „Bratofen“, vermutlich ein Frischfeuer, und die Kohlbarren.

Eisenbergbau Brunnalm

Der vom Grafen von Schärffenberg wieder eröffnete Eisenerzabbau lag im Bereich des „Eisner-Hofes“, d. h. unter der Brunnalm.

1814 wurde der Bergbau vom „Bergschaffer“ Johann Haller aus Tirol geleitet. Ihm unterstanden der Hutmann Magnus Zottegger und der Bergschmied Michael Grojer sowie 22 Knappen.²⁷

Miller vermerkt zu Schärffenberg:²⁸

Der Betrieb war aber kein schwunghafter und stand in den Hungerjahren 1816 bis 1818 gänzlich stille.

19. Jahrhundert

Fast das gesamte 19. Jahrhundert hindurch, bis zur Stilllegung des Bergbaues, waren es die Inhaber der Herrschaft Hohenwang, die den Bergbau und den Hochofen betrieben.

1784 Johann Graf von Schärffenberg
Nach dem Tode des Johann Grafen v. Schärffenberg ging das Eisenbergwerk durch Erbschaft an die fünf Söhne und eine Tochter zu gleichen Teilen (Familienvertrag vom 25.8.1813). Es erbten Karl, Johann, Joseph, Emanuel und Friedrich Grafen von Schärffenberg, sowie Frau Agnes, Herrin und Gräfin von Schärffenberg, verehelichte Gräfin von Wildenstein.

1838 Alfred Fürst von Schönburg zu Hartenstein

1844 Heinrich Christian Gottfried Plattensteiner²⁹

1845 Josef Ritter von Wachtler

1872 Österreichische Interventionsbank (Wien)

1873 Hohenwanger Hauptgewerkschaft

1874 Josef Ritter von Wachtler, Steirische Rad- u. Hüttengewerkschaft Hohenwang

1882 Stefanie Baronin Beess-Chrostin, geb. Wachtler

Der Eisenbergbau unter Fürst Alfred von Schönburg-Hartenstein



Abb. 3: Fürst Alfred von Schönburg-Hartenstein, Portrait von Moritz Daffinger, 1837

Unter Fürst Schönburg wurde der Eisenerzabbau im Gebiet Brunnalm sehr intensiv betrieben.

Dazu Georg Goeth:³⁰

„Das Erzlager, welches sich genau in die Reihe der Spatheisenstein-Lagerungen, die Steiermark von W. nach O. durchziehen, schließt, besteht aus zwei parallelen 4-6 Klfr mächtigen Gängen von isabel- und rauchgrauem Eisenstein und Weißerz. Diese Gänge streichen von Abend gegen Morgen, und verfläichen sich widersinisch gegen Mitternacht. Das Hangende und Liegende ist verschiedenfarbiger Thonschiefer mit Quarz durchzogen. Der Bau wird mit 3 Stollen betrieben, mit denen das Lager in verschiedener Höhe angefahren wurde. Der Johannistollen, der unterste, geht 190 Klfr. lang nach dem Streichen des Ganges gegen Osten, der Carolistollen, der mittlere, zieht sich parallel mit dem vorigen, liegt um 20 Klfr. höher als jener, und ist 192 Klfr. bis an das Feldort eingetrieben. Der Cäcilienstollen, der oberste, liegt um 15 Klfr. höher als der Carolistollen, und erstreckt sich 58 Klfr. tief ins Gebirge.³¹ Diese 3 Einbaue sind zur Erhaltung des Wetterzuges an mehreren Orten nach dem Verfläichen des Erzganges aufwärts durchgeschlagen, die eroberten Erze werden mit Laufhunden, die 3 Cub. Schuh halten, ausgefördert, und zu den am Fuße des Berges stehenden Röstthütten durch eigene Erzzieher, und zwar täglich mit 4 Menschen 800 Ztr. auf einer Eisenbahn gezogen, wofür sie derzeit pr. Ztr. ½ Kr. W.W. erhalten.

Die Röstthütten selbst bestanden je aus drei Feldern, von denen jedes 24 Schuh oder 7,7 m lang, 12 Schuh breit (4,2 m) und 9 Schuh (2,9 m) tief war. Jedes Röstfeld fasste 2.000 Zentner (112 t) Erz die in 10 Tagen mit Holz und Holzkohle ausgebrannt wurden.“

Bei Göth liest sich dies so: „Die Röstung geschieht mit Holz und Kohlenklein, und in 10 Tagen brennt jedes Röstfeld, das bei 2.000 Ztr. Erze enthält, aus. Neben der Röststätte befindet sich eine Quetschmaschine, welche bei gutem Wasser in 24 Std. 5-600 Ztr. Erze zerkleinert. Die gequetschten Erze werden sodann durch fremde Fuhrleute zur Schmelzhütte in der Gmde. Niederaigen geführt.

1840 waren beim Bergbau ca 50 Menschen beschäftigt: 1 Hutmann, Grubenvorsteher und Bergschmied, 30 Gedinghauer, 6 Huntstößer, 6 Säuberjungen, 1 Röstmeister und 4 Röstgehilfen.

Dazu kamen beim Schmelzofen noch weitere 12 Arbeiter: 1 Oberschmelzer, 2 Bodenschmelzer, 2 Setzer, 2 Kohlenzieher, 1 Vormaßmacher, 1 Kohlenstürzer, 1 Zimmerer, 1 Hüttenschmied und 1 Feuerwächter.“

Der Eisenbergbau unter Josef Ritter von Wachtler



Abb. 4: Josef Ritter von Wachtler – Internet www.bildarchivaustria.at

Unter Wachtler wurden weitere Gruben in Schaller, auf der Brunnalm, auf der Eckalm und im Königsgraben gewältigt.

Der Johanni-Hauptbau erreichte um 1850 eine Länge von 260 Klafter (548 m). 26 Meter tiefer hatte man damals den „Josefi-Stollen“ angeschlagen, denn im höher gelegenen „Caroli-Stollen“ waren damals bereits zwei Drittel der vorhandenen Erzlager abgebaut, im darüber liegenden „Cäcilienstollen“ alle Erze.

1857 betrug die Förderung bei den genannten Gruben 89.267 Zentner oder 4.998,9 t, woraus 14.624 Zentner (818,9 t) Roheisen erzeugt wurden.

1858 konnte die Produktion auf 17.213 Zentner (963,9 t) Roheisen gesteigert werden, wozu man 37.307 Fass Holzkohle benötigte.³²

Auch damit lag man aber hinter den Produktionsmengen von 1853, als 1.243 Tonnen Roheisen hergestellt worden waren!³³

Der Personalstand betrug unter Wachtler beim Bergbau 75 ständig beschäftigte Arbeiter, wozu im Sommer zum Klauben und Waschen des Erzes noch 10 „Weiber“ kamen. Das Hüttenpersonal umfaßte 16 Arbeiter, die während der Schmelz-Campagne von sieben Tagelöhnern unterstützt wurden.³⁴ Ingsge-

samt waren somit 1858 im Wachtler'schen Bergbau und Schmelzwerk im Sommer rund 108 Menschen beschäftigt, was – laut Pickl – etwa 7 Prozent der Veitscher Bevölkerung entsprach.

Zu den weiteren Bauen schreibt Miller:³⁵

„Die übrigen früher genannten Baue sind ebenfalls durch Stollen eröffnet, aber gegenwärtig erst in der Ausrichtung begriffen; darunter hat der Bau im Königsgraben erst vor Kurzem begonnen, und die Baue in Schallern, Brunnalpe und Eckalpe, ob zwar sie schon seit längerer Zeit bestehen, sind früher nur aufrecht erhalten, und erst seit einem Jahr in schwunghafterer Belegung genommen worden. So viel zeigt sich indess jetzt schon, dass die Erzablagerungen in Schallern und der Brunnalpe zwar mächtiger als jene des Johanni-Hauptbaues seien, jedoch an Adel ihnen nachstehend; dass ferner das Erzvorkommen in der Eckalpe, und allem Anscheine nach auch jenes in dem circa noch 300 Klafter weiter östlich gelegenen Königsgrabenbaue die östlichen Fortsetzungen des Johanni-Hauptlagers sein dürften.“

Josef Ritter von Wachtler ließ in dem um 1865 erstellten Besitzstandsbuch folgende Eintragungen zu seinen Montanunternehmungen vermerken:³⁶

„Das Terrain in welchem seit jeher die Eisenerze gehauen werden, liegt in der Groß-Veitsch und beschreibt einen Umfang von 10.000 C. Klafter mit einem Flächenmaße von circa 3.800 Joch.

Es umgreift die Gesamtfläche der dem Herrn Josef Ritter von Wachtler gehörigen II Rustikalgüter und dessen Eggalpe, dann die den fremden eigenthümlichen Lex-Veitscher-Brun- und Schalleralpe, dann die Rustikalgüter der Gewerken Fürst und Hillebrand.

Die Mächtigkeit der abgelagerten Erze in Veitsch ist in der Art, daß sie gleich nach jenen von Vorderberg und Eisenerz die bedeutendere von Steiermark ist, und den Hochofen in Veitsch mit mindestens 100.000 Ctr Eisenerze für einige Jahrhunderte dekt. Der Hauptbau besteht in der Johannes-, Josefinen- und in der Brunnalpe. Erstere entstand anno 1792 und wurde dieser Hauptbau im Jahre 1828 unter den Namen Antonistollen belehnt. Geschürft wird in den Freischürfen der Schalleralpe und am Schwarzkogel und zwar in dort mit 5° vorhanden Ausbissen von Eisenerzen. Zur Förderung der Erze von der Johannesgrube besteht eine Eisenbahn und

ein Bremsberg, und die in der Brunnalpe erzeugten Erze werden zu den Röstöfen mittelst der Axe gebracht. Letztere drei an der Zahl befinden sich unterhalb der Bergbaue im Thale, sind nach neuester Art, fest aus Steine gebaut, innerhalb mit feuerfesten Ziegeln ausgefüttert und mit dem nöthigen eisernen Röstern versehen.

Die Erzeugung der Erze kommt dermalen im Durchschnitte loko Grube auf circa 16 X – die Förderung bis zum Röstofen auf 1 ½ X – und die Röstung selbst, mit Einschluß des Brennmaterials auf 2 X, somit im Ganzen zum Gebrauche für den Hochofen mit Berücksichtigung aller sonstigen Materialien und allgemeinen Kosten um den durchschnittlichen Preis von 24 X hergestellt, von wo aus sie dann zu den Hochofen in Veitsch und zwar auf dessen Kosten zugeführt werden. Im Durchschnitte geben die Veitscher Erze 33 bis 34 Prozent Roheisen. Die Gattung der Erze ist Spateisenstein, und aus welchen das beste für alle Raffinerie Arbeiten taugliche Roheisen erzeugt wird.

Die Entfernung dieses Bergbaues vom Hochofen in Veitsch ist circa 1 ½ Stund, und es kann mit einer zweispännigen Pferdefuhr 35 bis 40 Ctr Erze zum Hochofen gebracht werden. Dermalen besteht der Fuhrlohn pr Ct Erze mit 4 X 9/10

Dieser Eisenbergbau ist schon ein uralter, man sieht dies aus den vielen alten, bereits verfallenen und aufgelassenen Erzgruben. Auch ist dieser Bergbau bezüglich unterbringen der Arbeiter hinlänglich versehen. Es befinden sich dort nebst den neugebauten Knappenwohnungen auch noch II herrschaftliche Bauernhäuser, in welchen auch für einen ausgebreiteten Betriebe alle Arbeiter und Fuhrleute untergebracht werden können. Es bestehen auch dort die erforderlichen Zeugschmieden, und zw. eine bei der Johannesgrube und eine zweite in der Brunnalpe, wo bei ersterer auch eine Zimmerhütte und Tischlerei vorhanden ist, so der jährliche Gewinn erscheint beim Hochofen ausgewiesen und kommt hier nicht vor.

Eisenerze 120.000,–

Der jährliche Gewinn in Gelde wird beim Hochofen in Veitsch ausgewiesen, und werden dort blos die Erzeugungskosten der Erze angerechnet.

Übrigens kann die Erzeugung von Erzen der Mächtigkeit ihres Vorhandenseins wegen auf das dreifache gesteigert werden.“

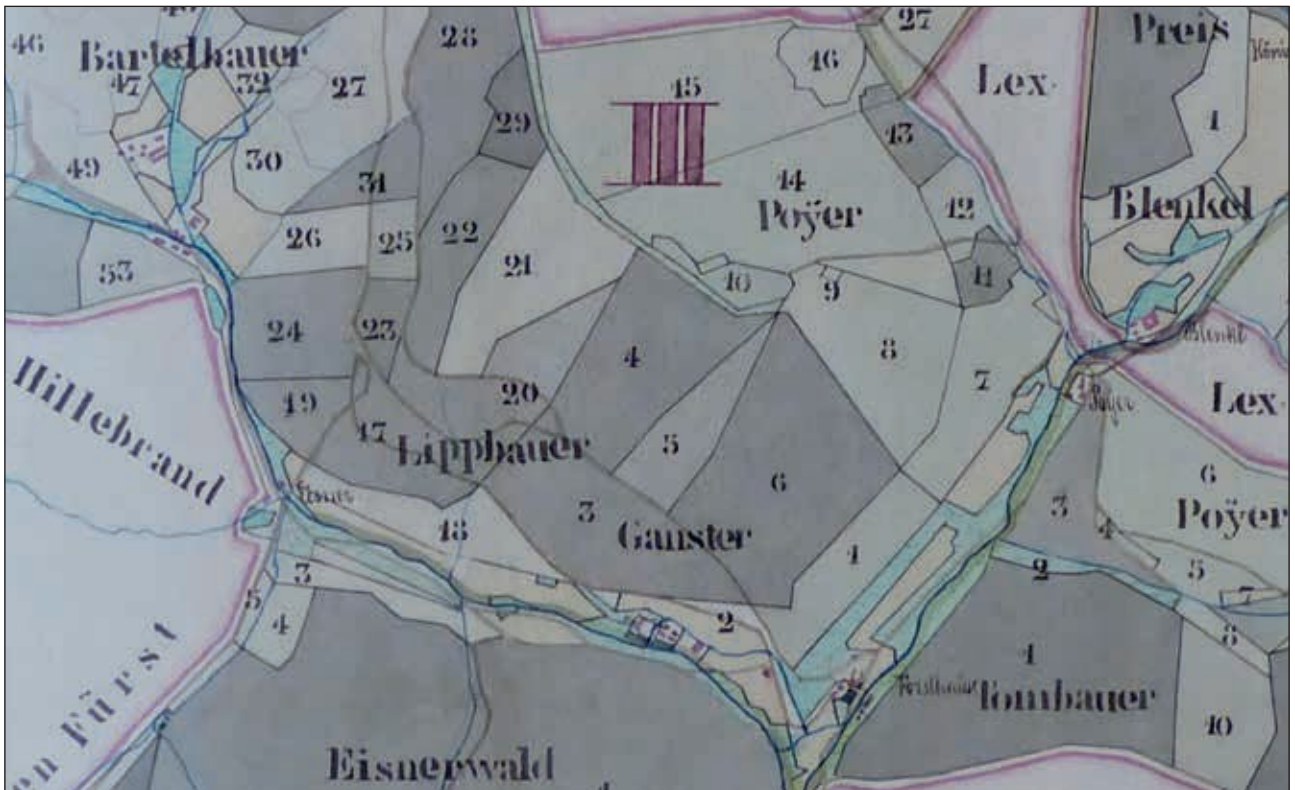


Abb. 5: Besitzstandbuch des Josef Ritter v. Wachtler – Forstrevier Veitsch mit Ausschnitt: Bartelbauer mit dem Bergbau (Johanni-Hauptbau) und Gehöft Eisner (unterer Blattrand)

Der Schmelzofen in Niederaigen – die sogenannte Schmölz

Johann Graf von Schärffenberg ersuchte das löbliche königliche Berggericht im Jahre 1790, wegen seiner hohen Ausgaben, um Steuerbefreiung. Im Detail

gibt er an, dass vom Jahre 1789 noch „eine unbedeckte Summa von 12.323 Gulden 48 Kreuzer verblieben sey“¹³⁷

In seinem Gesuch gibt Schärffenberg eine Bilanz seines Unternehmens für das Jahr 1788:



Abb. 6: Hochofen – die Schmölz/Schmelz – in Niederaigen (um 1910)

Es wurden 5.649 Zentner Roheisen erzeugt und davon der größte Teil (5.295 Zentner) zu den eigenen Hammerwerken gebracht. Die Ausgaben für dieses Jahr:

<i>Berg-Unkosten auf Löhnung</i>	2.328 f 56x
Gruben Beleuchtung durch Kerzen und <i>Inschlicht</i>	108f 43x
Sprengpulver	236 f
<i>Kohlbeschaffungs-Kosten</i> f. 33.839 Fass	5.639f 14x
<i>Erzt Fuhrlohn</i>	703 f 18x
Eisen Fuhrwesen <i>zum Erzt führen</i>	978 f 45x
Besoldung der <i>Schmelz Leuthen</i>	1.540 f 33x
Maurer beim Ofen	155 f 50x
<i>Zimmerleuth</i> zur Ausbesserung d. Schmelzhütte, Deckung des Kohlbarren, des neuen Röstofens und beim neuen Pochwerk	180 f 23x
<i>Tagelöhner im Röst- und Bratofen</i>	135 f 08x
<i>Auf Laden zur Dachung wie auch Gruben Gestäng</i>	145 f 21x
<i>Verschiedene Auslaagen</i>	117 f 56x

Die Materialvorräte lesen sich wie folgt:

Material Vorrats Ausweis

Von denen mit Anfang Jenner vorrätig gewesenenen bis Ende December 788 neu beigeschaft und erhaltenenen dann bis dahin verbrauchten und sohin übrig verbliebenenen Materialien

<i>I an Erzten war mit Ende 787 vorrätig am Berg</i>	15.760 Kübel
<i>in diesem Jahr neu erschrottet</i>	17.200 Kübel
<i>hievon zur Schmelz abgeführt</i>	4.200 Kübel
<i>an Erzten warr mit Ende 787 vorrätig bey der Schmelz</i>	993 Kübel
<i>in diesem Jahr vom Berg zugeführt</i>	28.760 Kübel
<i>hievon in diesem Jahr verschmolzen den vorjährigen Vorrath</i>	9.932
<i>von neu zugeführten</i>	25.926 Kübel
<i>verbleibt ein Vorrath mit Ende 788</i>	2.834 Kübel
<i>an Kohlen waren mit Ende December 787 bey der Schmelz vorrätig</i>	9.500 Faß
<i>bey die Kohlbauern</i>	39.894 Faß
<i>bis Ende December 788 wurden bezahlt</i>	33.839 Faß
<i>beträgt zusammen</i>	83.233 Faß
<i>in dieser Zeit wurden verbrannt beym Schmelzofen (...)</i>	33.797 Faß
<i>mit Ende 788 verblieben in den Kohlborn</i>	12.878 Faß
<i>bey den Bauern</i>	36.558 Faß
<i>an Roheisen war mit Ende December 787 vorrätig (keine Angabe)</i>	
<i>bis Ende December 788 wurden aufgebracht</i>	5.649 Centner
<i>zu eigenen Hämmern abgeführt</i>	5.292 Centner
<i>vorrätig verblieben</i>	354 Centner
<i>An Spreng Pulver war mit Ende 787 vorrätig</i>	3 Centner 85 Pfund
<i>Bis letzten December 788 eingeschafft</i>	8 Centner
<i>Beträgt zusammen</i>	11 Centner 85 Pfund
<i>In dieser Zeit zu dem Bergbau verwendet</i>	9 Centner 85 Pfund
<i>An Kerzen waern mit Ende December 787 vorrätig</i>	2 Centner 36 Pfund
<i>Bis letzten December 788 beigeschafft</i>	3 Centner 75 Pfund
<i>Betrag zusammen</i>	6 Centner 11 Pfund
<i>An Inschlicht waren mit Ende December 787 vorrätig (keine Angabe)</i>	
<i>Bis Ende December 788 eingeschafft</i>	1 Centner 91 Pfund
<i>In dieser Zeit zu den Gruben Licht verbraucht</i>	1 Centner 91

An Gebäuden besaß der Graf von Schärffenberg in Niederaigen das erkaufte alte Kupferschmelzwerk und das alte Häusl für Schmelzer, dazu das Brunnhof Häusl samt Pferdestall, eine Schmiede samt Blasbalg beim Schmelzwerk, die Schmelzhütte samt Ofen und zwei Kohlbarren.

Im Bereich Rad den erkaufte Thannhof samt Haus und Gasthäusl, ein Zechhaus am Berg und ein Pochwerk!

23 Jahre später – 1813 – war in den Vaterländischen Blättern über das Mürztal bzw. die Veitsch zu lesen:³⁸

„Hier sehen Sie einen, der gräflichen Familie Schärffenberg gehörigen Hochofen, worein das Erz geschmolzen wird, welches der Menschenfleiß aus einem Berge des tieferen Hintergrundes dieses Thales hervorbringt. Dieses Bergwerk ward einst in den Tagen meiner Jugend gefunden in der denkwürdigen Epoche, als der unvergeßliche Joseph der Zweyte die Industrie seiner Unterthanen so wohlthätig zu erwecken wußte...“

Rosswall schreibt 1857 *„Von der Station Mitterdorf der südlichen Staats-Eisenbahn 1 ¼ Wegstunde entfernt, steht an der von Mitterdorf nach dem Pfarrrorte Veitsch führenden Bezirksstrasse, kaum ¼ Wegstunde von diesem Orte bachabwärts, dieses Schmelzwerk, ein Eigenthum des Josef Ritter von Wachtler“*.³⁹

Die gesamte Hüttenanlage bestand damals aus der Schmelzhütte (mit Hochofen, Zylindergebläse, Schlackenpochwerk und Gichtenaufzug), einem Kohlbarren, einer kleinen Zeugschmiede sowie einem Beamten-Wohnhaus und mehreren Arbeiterwohnungen.

Die Anfänge dieser Schmelzhütte gehen aber auf den Kupferabbau durch Heraeus zurück. Dieser ließ die Hütte auf Grund und Boden des Freiherrn von Königsbrunn, d. h. bei dessen Brunnhof in Niederaigen errichten.⁴⁰

Für die Schmelzhütte, den Kohlbarren, das Schmelzhaus, Kupferkammern, Probierhäusl, Zimmerhütte und Bergschmiede hatte Heraeus allein 4.500 fl verwendet.⁴¹

1735 übernahm die Schmelzhütte, das Hammerzeug und die Holzkohlenvorräte der Leobener Bürger und Hammergewerke Simon Mayer um den geringen Kaufpreis von 463 fl 32 x. Mayer gab aber den Bergbau schon 1739 auf.

Pickl gibt weiters an, dass der Schmelzofen 1784 an den Grafen von Schärffenberg ging. Er tauschte den zur Herrschaft Feistritz bei Krieglach gehörenden Brunnhof (auch Grafengut), auf dem das Schmelzwerk stand, ein. Besitzer der Herrschaft Feistritz war damals Ignaz Reichenberg!

Es fällt auf, dass Reichenberg, der ja im Bergbau überaus eifrig war, keine Aktivitäten im Bereich Brunnalm nachgewiesen werden können. In diversen Schürfansuchen an das Revierbergamt Vordernberg bezieht er sich immer wieder auf die Veitschalpe, allerdings auf den Nordabhang Richtung Niederalpl und Neuberg!

1783 sucht Reichenberg bei der Montanbehörde um Schürfbewilligungen in der Gegend Rettenbach, Krampen und „nicht minder gegen der Veitscher Alpe“ an. 1784 erfolgt die Genehmigung, die alten, gefundenen Stollen in der Krampen, der Veitscher Alpe (allerdings Stift Neuberger Jurisdiction) zu vergewältigen. 1784 ersucht Reichenberg um neue Schürfrechte auf Eisenbau im Modertal und der Veitschalpe – wiederum Stift Neuberger Jurisdiction.⁴²

Goth vermerkt zu diesem Schmelzwerk:⁴³

„Das Bemerkenswerthe in der Gmde. (gemeint ist die Steuergemeinde Niederaigen), ist das erwähnte Eisenschmelzwerk am Veitschbache. Es gehört zu dem Eisenbergbau in der Gmde. Großveitsch, und ist wie dieser Bergbau ein Eigenthum des Fürsten v. Schönburg. Der hierortige Hochofen ist vom Bodensteine bis zur Gicht 26 Schuh hoch, in runder Form zugestellt, am Bodensteine 26 Zoll, im Kohlensacke 6 Schuh und auf der Gicht 20 Zoll weit. Vom Bodensteine bis zum Kohlensacke ist er 7 Schuh hoch, das Gebläse besteht aus 2 einschiebenden Kastenbälgen mit einem Windregulator, der Wind bläst von beiden Seiten in den Ofen. Die Höhe der Formen oder Eßeisen ist auf einer Seite 13, auf der andern 14 Zoll über dem Bodensteine, den Erzen werden eisenhaltige Thonschiefer und Kieselsand zugesetzt. Sie geben im Durchschnitte 40 pCt. Eisen.

Im Jahre 1836 wurden erzeugt 16.610 Ztr., im Geldwerthe von 53.151 fl. 44 kr C.M., wozu 33.000 F. Kohlen verbraucht wurden, so daß auf den Ztr. Roheisen samt Röstung nur bei 2 Faß erforderlich sind. Dieses Roheisen wurde theils auf den zum Schmelzwerke gehörigen Hammerwerken in Hohenwang aufgearbeitet, theils aber auch an fremde Hammergewerke verkauft.“

Neben der Holzkohle wurden im Bergbau jährlich ca 900 kg Pulver und 900 kg Kerzen benötigt. An Lebensmitteln wurden verbraucht: 500 Metzen Wein (20.000 Liter), 500 Metzen Korn, 1.460 kg Speck, 1.120 kg Schmalz. Zusätzlich: 300 Metzen Hafer (12.000 l), 21,6 t Heu, 40 Schober Stroh, 40 Klafter Scheiter- und Röstholz, womit dieser Betrieb einen für die Veitsch wichtigen Wirtschaftsfaktor darstellte.

Über das Schmelzwerk ist im Wachtler'schen Besitzstandsbuch zu lesen:⁴⁴

„Hochofen in Veitsch, Katastralgemeinde Niederaigen, Betriebsart Roheisen Erzeugung, Urbarnr 103/I, Berghauptmannschaft Leoben. Diese montanistische Entität befindet sich westlich vom Dorfe Veitsch in der Ortschaft Niederaigen im Herrschaft Hohenwanger Grafengute und liegt am genannten Veitschbache. Der Hochofen selbst steht in einer ganz geräumigen Hütte, 24 Klaftr lang, 12,2 Klfr breit, derselbe ist 35 Schuh hoch und ein gewöhnlicher Blauofen, mittelst welchem dermalen jährlich bis 40.000 Ztr Roheisen erzeugt werden können. Bei dieser Eisenschmölz bestehen noch weitere Gebäude: 1 Verweshaus, 2 Arbeitshäuser mit Stall- und Wirtschaftsgebäude, 1 Roheisenmagazin, 1 Zimmerhütte, 1 Bratofen, 1 Schlackenpochwerk samt Wäsche und 2 Kohlbarn, die bis 30.000 Faß Kohle in sich aufnehmen.

Das Gebläshaus ist erst im Jahre 1843 neu erbaut worden; das Gebläß selbst besteht aus 3 doppelt blasenden Cylindern mit 34“ Durchmesser und 33“ Hubhöhe und reicht daher hin, den größten Hochofen mit genügenden Wind zu versehen. Die Konstruktion ist mit einer Kurbelbewegung, ist ganz einfach, und geht zu Jedermanns Beifall sehr ruhig. Das Betriebswasser ist hinreichend. Es besteht auch ein ganz neu erbauter und eingerichteter Gassapparat, mittelst welchem auch mit warmen Winde geblasen werden kann, je nachdem man graues, weißes oder gemischtes Roheisen erzeugen will. Die Form des Roheisens ist ein Schalenguß. Was die Lage in Bezug auf den Kohlbedarf für den Hochofenbetrieb anbelangt, so ist diese eine ausgezeichnete. Es bildet diese den größten Einfang zu diesem Werke und enthält die leichteste Zufuhr der Kohle von den mächtigsten Waldmassen im Mürtzhale, so zwar, daß blos aus den Herrschaft Hohenwanger Waldungen jährlich über 60.000 Faß Kohle, und von fremden ebenfalls so viel um sehr billige Preise angekauft werden könne.

Dermalen ist der Gestehtungspreis eines Zentner Roheisens f 2.50 und der Verkaufspreis desselben f 2.80 und wie bereits gesagt, können jährlich nur gering gerechnet 35.000 Ztr Roheisen erzeugt werden. Auf diese Art wäre die jährliche Nutzung weißes Roheisen 35.000 Zentner, jährlich reine Nutzung in Gelde 10.500 f

Dieser schmählich geringe jährliche Ertrag, kann wohl nur für die gegenwärtig so heillosen Zeiten gelten.

Noch vor 2 Jahren war der Gewinn mindestens 1 fr pr Ztr Roheisen und man sollte für die Zukunft wenn schon nicht mehr so hoch, so doch auf mindestens 50 Xr Gewinn pr Ztr Roheisen rechnen können, worauf sich dann die jährliche Nutzung auf 17.500 f stellen werde.

Scheikelschmiede in der Katastralgemeinde Niederaigen, Huf und Zeugschmiede, grenzt östlich am obig besagten Hochofen, diese wurde anno 1850 zugekauft um den Preis pr 4.000 dieselbe besteht aus einer Huf- und Zeugschmiede, hirtzu gehört ein Verweshaus, eine Stallung und eine Scheune, dann ein Kohlbarn, und steht diese Schmiede dermalen zur Verfügung für den Hochofen und rentirt sich jährlich auf 300. War in den ersten Jahren um 400 f verpachtet.“

Kritisch bemerkt Rossiwall zum Schmelzwerk: *„Die Betriebskraft für dieses Schmelzwerk liefert der Veitsch-Bach, welcher hier 11 Fuss Gefälle hat und mit seiner Wassermenge für die jetzigen Bedürfnisse der Hütte genügt, jedoch durch Eineisungen häufige und anhaltende Betriebsstörungen verursacht.“⁴⁵*

Ebenfalls nach Rossiwall war der Hochofen erst 1858 erneuert worden. Er erhielt eine erneuerte, etwas abweichende Zustellung *„da jene bereits nach einer 27 wochentlichen Campagne so gelitten hatte, dass zu einer neuen Zustellung geschritten werden musste.“* Außerdem wurden am Ofen der Bodenstein, das Gestelle und die Rast neu aus Neuberger Gestellsteinen verfertigt, die anderen Teile des Kernschachtes aus feuerfesten Ziegeln von Wiener-Neustadt.⁴⁶

Der Gichtenaufzug war ein Wassertonnen-Aufzug mit Drahtseilen. Dabei gab es zwei unterschiedliche Typen von Hunten: Für die Erzgichten wurden Vorderberger, konische Gichtenhunte und für die Kohle zylindrische, eiserne Gichtenhunte verwendet.⁴⁷

Der Kohlbarren, der gleich neben dem Hochofen errichtet worden war und dessen Dach auf steinernen Pfeilern ruhte, hatte ein Fassungsvermögen von 25.000 Fass Vordernberger Holzkohle.

Die zugekaufte Zeugschmiede lag ca. 100 Fuß bachaufwärts und umfasste zwei Feuer mit einem Schlage und einem Balggebläse.

Nur am Hochofen arbeiteten in jeder 12stündigen Schicht vier Arbeiter (zwei auf der Hüttensohle und zwei Mann auf der Gicht)!

Die Zukunft dieses Betriebes sah Rossiwall 1857 durchwegs positiv. Er schrieb:

„Dass das Schmelzwerk in der Veitsch künftig eine grössere Ausdehnung erlangen wird und muss, kann nicht in Abrede gestellt werden, wenn man den grossen Reichthum seiner Eisenerz-Lagerstätten und die günstige Lage bezüglich seiner Nähe an dem grossen Eisenbahnnetze der Monarchie berücksichtigt. Denn ein regelrechter Aufschluss der Erzmittel des Veitscher Revieres wird unzweifelhaft einen Erzreichtum nachweisen, welcher für den Betrieb mehr als eines in grossen Dimensionen gebauten Hochofens für lange Zeit ausreichend ist. Die Erhöhung der Erzeugung ist dem Werke ferner durch die Nähe der Eisenbahn möglich, da es hierdurch von der Holzkohlen-Benützung unabhängig gestellt und sich mit anderem, mineralischem, Brennstoffe zu versehen in der Lage ist (Der Bau eines grossen Hochofens soll in der Veitsch noch im Laufe des Jahres 1860 in Angriff genommen, und der Betrieb desselben sodann mit fossilen Brennstoffen eingeleitet werden.). Und wenn auch nicht übersehen werden darf, dass aus ökonomischen Rücksichten bei diesem Schmelzwerke kaum eine andere Mineralkohle als die Braunkohle zur Verwendung kommen wird, so ist doch ebenfalls gewiss, dass die bisher bezüglich der Benützung der Braunkohle bei dem Hochofen-

Processe abgeführten Versuche keineswegs ausreichen, um über die Tauglichkeit dieses Brennstoffes für den Hochofen-Process endgiltig absprechen zu können; im Gegentheile dürften mit entsprechenden Hilfsmitteln ausgeführte Versuche diesen Brennstoff eben so bei den Eisen-Schmelzwerken zu Ehren bringen, wie diess bei den Eisen-Raffinirwerken durch österreichische Beharrlichkeit und Aufopferung gelungen ist, und wenigstens eine theilweise Verwendung desselben beim Hochofen-Betriebe (wie etwa jene des Torfes) zur Folge haben.“

Wachtler plante zwar 1860 eine Ausweitung der Roheisenproduktion, doch diese verzögerte sich. Erst 1874 wurde ein neuer mit einem Winderhitzer ausgestatteter Hochofen vollendet und 1877 angeblasen. Gleichzeitig mit dem neuen Holzkohlenhochofen kamen gichtgasbeheizte Fillafer'sche Röstöfen in Verwendung.⁴⁸



Abb. 7 und 7a: Dorf Veitsch mit Schmölz 1935 und ohne Hochofen 1940 – beide Fotos Sammlung Martin Lohner



Abb. 8: Schmölz Niederaigen Sammlung Andreas Bocek



Abb. 9: Schichtglocke Schmelz⁵¹

Im kleinen Glockenturm befand sich die Schichtglocke!

Pickl bewertete die Wachtler'schen Aktivitäten wie folgt: Die Wachtler'sche Roheisenproduktion erreichte um 1858 mit rund 964 Tonnen etwa ein Drittel der Roheisenerzeugung im Raume Neuberg, die damals bei etwa 3.000 t lag. Während in Neuberg jedoch 1852 bereits ein Puddlingswerk errichtet und 1865 das moderne „Bessemerverfahren“ eingeführt, sowie die Verarbeitungstechnik auf den modernsten Stand gebracht worden war, erfolgten in der Veitsch keine entscheidenden Modernisierungen. So wurde das Wachtler'sche Eisenwerk in der Veitsch ein Op-

fer der Wirtschaftskrise, die 1873 vom Wiener Börsenkrach ihren Ausgang nahm und das besonders die kleinen steirischen Hüttenwerke schwer traf. 1880 musste wegen allmählicher Vererbung der Erze, die immer reicher an Kalk und Ankerit und immer ärmer an Siderit wurden, sowie gegen der Überlegenheit der Stahl-Großindustrie das Wachtler'sche Eisenbergwerk und Schmelzwerk in der Veitsch stillgelegt werden.⁴⁹

Als man in Veitsch die Ortsumfahrungsstraße baute und die letzten Reste des Hochofens beseitigte, fand man noch die alte Schichtglocke aus dem Jahre 1661!⁵⁰

Die einzelnen Abbaugebiete

Rotsohl	Schaller	Brunnalm	Schlossberg	Eckalm	Königsgraben	Klein Veitsch Alm
	Am Schallen	Brunner Alpe	Johannistollen	Am Eck		
	Zwei sehr mächtige Lagerstätten					
Rohwand	Spateisenstein	Spateisenstein	Spateisenstein	Spateisenstein		
Tagbau	Ludwigstollen	Glückschurf	Cäcilien- ⁵² Caroli- Johanni- Josefinen- stollen			

Tabelle 1: Die Abbaugebiete von West nach Ost⁵³

Abbaugelbiet Brunnalm

Spuren des Bergbaues auf der Brunnalm waren selbst 1936 nur mehr wenige vorhanden. Rohn bemerkt dazu „Heute sind nur mehr die Grube auf der Brunnalm durch verbrochene Einbaue (...) kenntlich.“

2015 ist gerade noch eine Grube erkennbar (auf der Karte rechts mit 1 markiert).

Die beiden Kreise kennzeichnen zwei Abbaue im Bereich des sogenannten Muldenliftes. Im oberen Bereich, nördlich der Lawinenverbauung des Muldenliftes, sowie bei der Ausstiegsstelle desselben Liftes wurde geschürft.

Im unteren Bereich (Nr. 2) wurde beim Fassen des Wassers (Reservoir) ein alter Stollen angeschnitten wobei Hölzer der Zimmerung zum Vorschein kamen! (Informationen von Herrn Rudi Schwaiger, Veitsch)

Ebenso gab es im Bereich der Lawinenverbauung einen Stollen, der heute großteils verstürzt ist (Information Herr Martin Lohner, Veitsch – Befahrung mit Ing. Müllner am 21.11.2015). Nach Gerald Buchebner gab es auch noch einen dritten Stollen im Bereich der Talstation des WSV-Liftes.

Die Seniorwirtin, Frau Grete Scheickl vom Alpengasthof Scheickl, erinnert sich ebenfalls an einen Stollen im Bereich des Skilifts!

Ein eiserner Hunt soll noch etliche Jahre im Bereich der Skilifte gelegen sein (Information Martin Lohner).

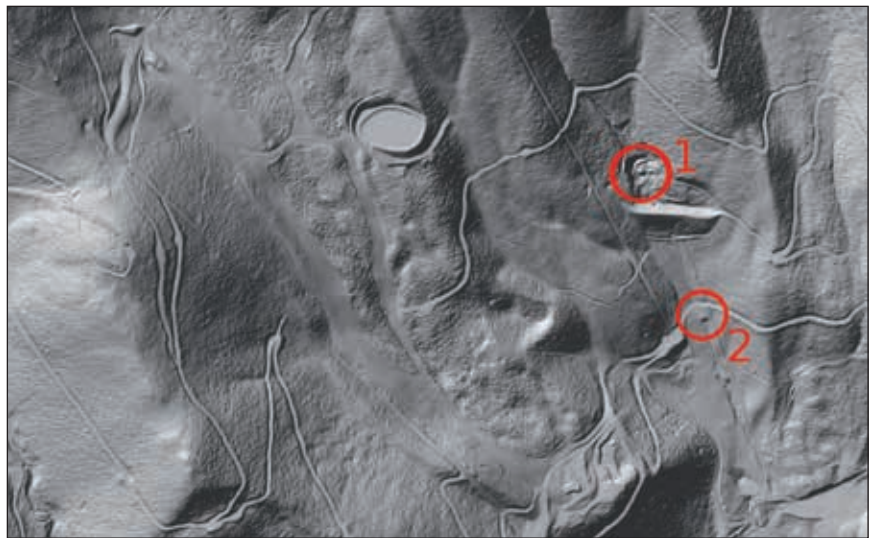


Abb. 10: Reliefkarte Brunnalm – www.gis.stmk.at



Abb. 11: Lawinenverbauung des WSV-Muldenliftes – Foto Johannes Zeilinger, November 2015



Abb. 12: Stollen mit teils verstürzten Eingang – Foto Johannes Zeilinger, November 2015



Abb. 13: Bergstation WSV-Muldenlift – Foto Johannes Zeilinger, November 2015

Links der Ausstiegsstelle vom WSV-Muldenlift (Bergstation), in Bildmitte neben dem kleine Busch befindet sich ein betonierter Wasserschacht. In diesem Bereich soll – nach Herrn Schwaiger – ebenfalls ein alter Stollen angeschnitten worden sein!

Östlich des Abbaugebietes Brunnalm war der sogenannte Johanni-Hauptbau. Südlich, im Bereich der Brunnalmstraße, befand sich ein Röstofen

Johanni-Hauptbau/Schlossberg/Stocker/Eisner-Halt

Die älteste Aufnahme dieses Gebietes fand Gerald Buchebner im Joanneum in Graz mit „Grubenkarte Johann Haller 1811“ betitelt.⁵⁴ Haller war Bergschaffer (Aufsichtsbeamter über den Bergbau) und stammte aus Tirol!

Auf seiner Karte verzeichnete er im Gebiet der Eisnerhalt drei Stollen mit Namen Sankt Johannes, Sankt Karolus und Sankt Cecilia, beschrieb deren geografische Ausrichtung und die Mächtigkeit der Erze!



Abb. 14: Grubenkarte Johann Haller 1811 (1813)

Grund- und Aufriss heißt in der Bergmannssprache Grund- und Seiger Riß, Haller war für den *Hochgräflich Schärferbergischen Eissenbergbau in der Veitsch* tätig!

Über die Erze bemerkt Haller:

Die horizontale Ausrichtung (Himmelsrichtungen) wird nach der Einteilung am Grubenkompass in Stunden angegeben.

Dabei wird der Grubenkompass in 24 Stunden und jede Stunde in acht Teile geteilt. Stunde 6 ist demnach Osten (oder in der alten Bezeichnung Morgen), Stunde 12 Süden (Mittag), Stunde 18 Westen (Abend) und Stunde 24 Norden (Mitternacht).

Die Mächtigkeit der Eisenerz führenden Schicht wird in Klaftern angegeben, wobei ein Klafter 6 Fuss oder umgerechnet 1,89 Metern entspricht.

Feldort bezeichnet den Stolleneingang:

„Angefangen auf dem S. Johannes Feldorth streicht der Gang auf Stund 5 6/8 auseinander beynahe stehend und bey zwey Klafter mächtig in Ertz an (...)

Das Hangend auf dem S: Karoli Feldorth streicht selbes auf Stundt 4 4/8 a. u. a. daß ligend. Aber Streicht auf Stundt 3 5/8 a:u.a. gegen Mitternacht untersich bey 60 Grad albo der Gang noch bey 5. Klafter in Seiner Mächtigkeit hatt. (...)

Daß S: Cecilia Feldorth stehen die Erzt über ein Lachter mächtig an.“

Gesamte Legende der Grubenkarte:

Grund und Seiger Riß von dem Hochgräflich Schärffenbergischen Eissenbergbau in der Veitsch. Van die drey Stöllen in der Eißnerhalt S. Johanni S. Karoli und S. Cecilia.

Ad.

1. Angefangen auf dem S. Johannes Feldorth Streicht der Gang auf Stundt 5 6/8 auseinander Bey nahe Stehend, und bey zwey Klafter mächtig in Ertz an.
2. Die Mündung des S. Johannes Stollens.
3. Die Mündung des S. Karoli-Stollens.
4. Ein Fester Anhalts Punkt, und zugleich ein Haft.
5. Das Hangend auf dem S: Karoli Feldorth Streicht selbes auf Stundt 4 4/8 a.u.a. daß Liegend. aber Streicht auf Stundt 3 5/8 a:u.a. gegen Mittnacht untersich bey 60 grad albo der Gang noch bey 5. Klafter in Seiner Mächtigkeit hatt.
6. Ein dreyfacher Haft (Schacht), und zugleich ein fester Anhalts Punkt.
7. Daß S: Cecilia Feldorth stehen die Erzt über ein Lachter mächtig an.
8. Die höchsten Aufbruch der im tauben verlaßen Wurde ist aber jezt biß in Tag geschlagen.
9. Die S. Cecilia Mündung, und sodann denen Tag Punkten zugezogen
10. Punkt gegen den Hohen Aufbruch (Ausbruch).
11. Punkt gegen daß S: Karoli Feldorth. No das Mittel von Johanni biß Karoli ist
12. Noch ganz; von Karoli Aufbruch gegen den Abend biß unter die Thamerden daß meiste verhaut



Abb. 15: Ruine des Verweserhauses – Foto Johannes Zeilinger, März 2014

Herr Lohner bezeichnet die Gebäudereste im Bereich des Johanni-Hauptbaues als Verweserhaus. Unterhalb befinden sich die Reste des Bastlbauern (Herr Josef Scheickl, Wirt Alpengasthof) bzw. Bartlbauer (FK, Besitzstandskarte Wachtler).

Östlich des Verweserhauses beginnt das Bergbaugebiet.

1936 schrieb dazu Rohn: „Heute sind nur mehr (...) die stark verfallenen Tagbauanlagen des Johanni-Hauptbaues, wie Burschenhaus, Berghaus, Schmiede, Bremse usw. kenntlich.“⁵⁵

Spuren des einstigen Abbaues sind auch heute noch gut erkennbar!

Auf der amtlichen Karte wird das Gebiet als „Stocker“ vermerkt; Einheimischen ist es auch unter dem Namen „Schlossberg“ bekannt!

1792 soll nach Miller die Belehnung über dieses Abbaugebiet stattgefunden haben.⁵⁶

Rossiwall schreibt 1857 über den Johanni-Hauptbau:⁵⁷

„Der Grubenbau, welcher die Erze für den Hochofen liefert, ist jener, dessen tiefsten Einbau der Johannis-Stollen bildet. Durch diesen Stollen sind das sogenannte Haupt- und Liegendlager in streichender Richtung auf beinahe 180 Kftr. ausgerichtet; die aufgeschlossenen Erzmittel sind aber schon zum grossen Theile abgebaut, daher gegenwärtig dieser Abbau-Horizont durch den Josefinen-Stollen unterfahren wird, wodurch eine Seigerhöhe von 14 Kftr. eingebracht werden soll. Diese beiden Erzlagerstätten zeigen eine verschiedene Mächtigkeit, welche bei dem Hauptlager mit 10 bis 12 Klftr., bei dem Liegendlager durchschnittlich mit 4 Klftr. angenommen werden kann.“

In der westlichen Erstreckung schneiden sich diese Erzmittel zwar aus, allein es ist möglich, dass diese wahrscheinlich durch eine Kreuzkluft hervorgebrachte Verwerfung nicht hinreichend untersucht worden ist, indem weder Karten noch sonstige Behelfe über die Art dieses Ausscheidens Aufschluss geben,

und die Strecke, welche hierüber Aufschluss geben könnte, versetzt und verbrochen ist; man beabsichtigt daher gegenwärtig, die Gewährleistung dieser Strecke einzuleiten.

Die Erze, welche auf diesen Lagerstätten brechen, bestehen fast nur aus Flinzen (unverwitterten Spatheisensteinen); in verwittertem Zustande, als Braunerze, kommen sie sehr selten vor; sie sind immer durch Kalk und häufig auch durch Grauwackenschiefer verunreinigt, führen aber nur örtlich und wenig Schwefelkiese, ermöglichen jedoch in diesem Falle aus den gerösteten Erzen auch ein Ausbringen von mehr als 36 Percent Roheisen.

Der Abbau beschränkt sich hier auf die Gewinnung der von den Alten zurückgelassenen Erzmittel, und ist ein durch die frühere unregelmäßige Abbauweise bedingter unregelmäßiger Querbau, bei welchem die Abbaustrassen in einer Höhe und Breite von 6 Fuss getrieben und mit dem abfallenden tauben Gesteine versetzt werden; nur sehr selten wird es nöthig, für diesen Zweck nebstbei Bruchberge aus Bergmühlen zu fördern. Das verwendete Grubenholz muss in der Regel zurückgelassen werden, woran hauptsächlich der frühere unzweckmäßige Abbau Schuld trägt. Auf einer Abbaustrasse sind in der Regel in der 12stündigen Schicht 2 Häuer belegt, welche mit Einschluss der Zimmerung ein Klafter-Gedinge von 3 fl. 15 kr. bis 6 fl. 30 kr. erhalten.



Abb. 16: Stollen im Bereich Johanni Hauptbau – Foto Johannes Zeilinger, Dezember 2015



Abb. 17: Abbau-Terrassen des Eisenbergbaues im Gebiet Schlossberg – Foto Zeilinger, März 2014



Abb. 18: verstürzter, oberster Stollen (Cäcilienstollen?) – Foto Johannes Zeilinger, März 2014

Die Förderung geschieht aus dem Verbaustrecken in ungrischen Hunden und durch Sturzrollen auf die Förderstrecke herab, auf dieser aber in den gleichen Hunden bis zu der Erzhalde.

Auf der Erzhalde wird das Erzklein mit 6 Setzsieben gereinigt, die Groberze aber sorgfältig geschieden, zu welchen Arbeiten alte gebrechliche Bergarbeiter und Weiber verwendet und hierfür im Schichtenlohne bezahlt werden.“

Der einzige heute noch befahrbare Stollen befindet sich etwas östlich der deutlich erkennbaren Halden und Terrassen und hat eine Länge von ca. 30 Metern.

Nach Nievoll könnte das Wasser aus einem heute durch den Wegbau verstürzten Stollen austreten.



Abb. 19: Martin Lohner bei der Einfahrt in einen Stollen – Foto Johannes Zeilinger Dezember 2015

Dieser Stollen befindet auf Höhe der untersten Abbauschicht, d. h. des sogenannten Josefinenstollens und weist eine Länge von ca. 30 Metern auf!

Zumindest die Erze des Johanni-Hauptbaues (wenn nicht auch jene des Abbaugebietes Brunnalm) wurden zum Röstofen am Fuße des Schlossbergers bzw. Stocker transportiert.

„Die Röstung der Eisensteine geschah in der Veitsch bisher in 4 offenen Röststadeln, deren jeder bei 700 Ctr. zu fassen vermochte. Die Röstung wurde in denselben gewöhnlich in 8 Tagen beendet, wobei sich ein Röst-Calo von 27 Percent (Dieser Röst-Calo erklärt sich durch den vielen Kalk, welcher mit den Erzen gemengt vorkömmt, bei der Röstung theilweise gebrannt und mit dem abfließenden Wasser fortgeschwemmt wird.) und ein Brennstoffverbrauch von 1 Klfr. 48 zölligen Brennholzes für je

250 Ctr. gerösteter Erze herausstellte, wornach der letztere für einen Centner dieser Erze mit 0.384 massiven Cub.-Fuss sich berechnet.

Nebst diesen Röststadeln wurde noch ein schwedischer Röstofen von 9 Fuss Durchmesser mit 14 Fuss Höhe benützt und mit Holz geheizt, welcher aber sehr viel Holz consumirte. Aus diesem Grunde wurde derselbe in neuerer Zeit nach Art der Wagner'schen Röstöfen (Dieselben werden bei der Schilderung des Bergbaues in der Golrad nächst Maria-Zell näher beschrieben) umgestaltet, so dass er nun 2 concentrisch gestellte Treppenröste besitzt, zwischen welchen die 3 Ausziehöffnungen liegen; in der Mitte des Ofens wurde ferner eine cylindrische Mauer aufgeführt, in welcher ausgesparte Kanäle atmosphärische Luft in den Ofen leiten.

Ueberdies sind die 4 Röststadeln abgeworfen worden und werden 4 Wagner'sche Röstöfen aufgebaut, welche in einer Reihe zu stehen kommen, jedoch, ähnlich den neueren Wagner'schen Röstöfen, mit keinem runden, sondern einem rechtwinkligen Querschnitte von 14 Fuss Länge und 8 Fuss Breite mit abgerundeten Ecken. An jeder Längenseite erhalten

sie zwei, nahezu die ganzen Längenseiten einnehmende Treppenröste über eben so vielen Ausziehbänken, und daher ein jeder Ofen 4 Treppenröste; die Höhe dieser Oefen wird 13 Fuss betragen, und ein jeder derselben soll 1.000 Ctr. Erze fassen (Von diesen projectirten Röstöfen sind zur Zeit bereits zwei hergestellt.)

Alle diese Röstöfen werden in der Folge nur mit Lösche und sonstigen Holzkohlen-Abfällen beheizt werden, wie dies in der Golrad und anderwärts bereits geschieht.

Auf dem Röstplatze werden die Erze der Abwässerung und Verwitterung nach Maassgabe der erliegenden Vorräthe unterzogen, und sodann auf der von der Gemeinde zu erhaltenden Bezirksstrasse zur Schmelzhütte gebracht, welche Strasse in ziemlich gutem Zustande sich befindet.“⁵⁸

Eisenbahn

Die „Eisenbahn“, d. h. die verlegten Schienen, auf denen die Hunde fuhren, wird im Wachtler'schen Besitzstandbuch von ca. 1865 erwähnt („Zur Förderung der Erze von der Johannesgrube besteht eine Eisenbahn und ein Bremsberg“).⁵⁹ An diese Schienenbahn bzw. die noch verlegten Schienen im Wald erinnert sich auch noch der Wirt des Alpengasthofs Scheickl, Herr Josef Scheickl (in diesen Wäldern hatte er früher für die Herrschaft Holzarbeiten verrichtet).



Abb. 20: Alter Weg vom Johanni Hauptbau Richtung Radhof und Herr Lohner mit einer Eisenbahnschiene – Foto Johannes Zeilinger, Dezember 2015

Nach Goeth wurden die geförderteten Erze durch eigene Erzzieher zu den Rösthütten gebracht „...und zwar täglich mit 4 Menschen 800 Ztr. auf einer Eisenbahn gezogen, wofür sie derzeit pr. Ztr. ½ Kr. W.W. erhalten...“⁶⁰

Rosswall beschreibt die Anlage so:

„Von der Erzhalde führt eine mit Flachschiene versehene, fast 500 Klfr. lange Eisenbahn zu einer zweiten Halde; auf dieser Bahn laufen Hunde, welche 40 Ctr. zu fassen vermögen und bei 20 Ctr. Gewicht haben. Da diese Bahn ein sehr starkes Fallen hat (örtlich bis 4 Zoll für die Klafter), so müssen die vollen, frei herablauf-

enden Hunde stark gebremst werden; die leeren Hunde werden mittelst Pferden zurückgebracht, und zwar sind für die ganze Strecke (500 Klfr.) 2 Pferde nöthig, welche in der Hälfte des zurückgelegten Weges wechseln. Diese Eisenbahn, deren Anlage aus einer früheren Zeit herrührt und eine gänzlich verfehlt ist, soll, wenn die Erzförderung auf dem Josefinen-Stollen eingeleitet werden wird, abgeworfen und durch eine andere ersetzt werden. Von der am Endpunkte der Eisenbahn befindlichen Erzhalde wurden die Erze noch vor Kurzem von den

Bergarbeitern und ihren Angehörigen in Weilschichten mittelst zweirädriger Karren bis über den Röstplatz gebracht; diese Erzliefereung wurde nach einem Gedinge geleistet, welches 5 kr. für einen 6 Ctr. fassenden Karren betrug. In neuester Zeit jedoch wurde zur Herabförderung der Erze vom Fusse der letzterwähnten Halde bis zu den Röstöfen ein Bremsberg hergestellt.“⁶¹

Im Bereich des Johanni Hauptbaues fand Herr Lohner noch ein Stück Schienenstrang der

ehemaligen „Eisenbahn“ (siehe Abb. 20)!

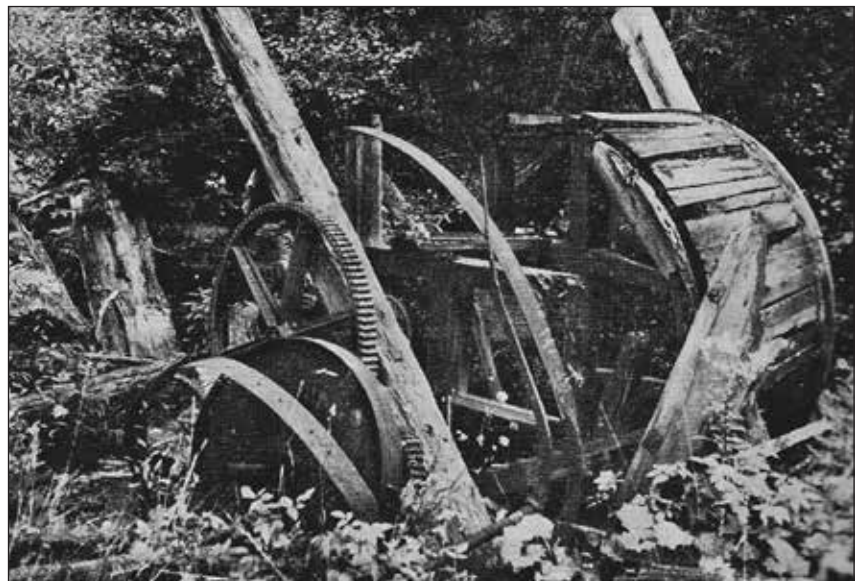


Abb. 21: Bremsstrommel am Schlossberg, beschriftet „heute Besitz Leitner in Rad“ – Fotosammlung Martin Lohner und In: Werkszeitung der Veitscher Magnesitwerke AG, 2 (1936), Heft 9, 67 – Foto Fr. Pristernik



Abb. 22: Brunnbauer mit Röstofen – Fotos Sammlung Martin Lohner

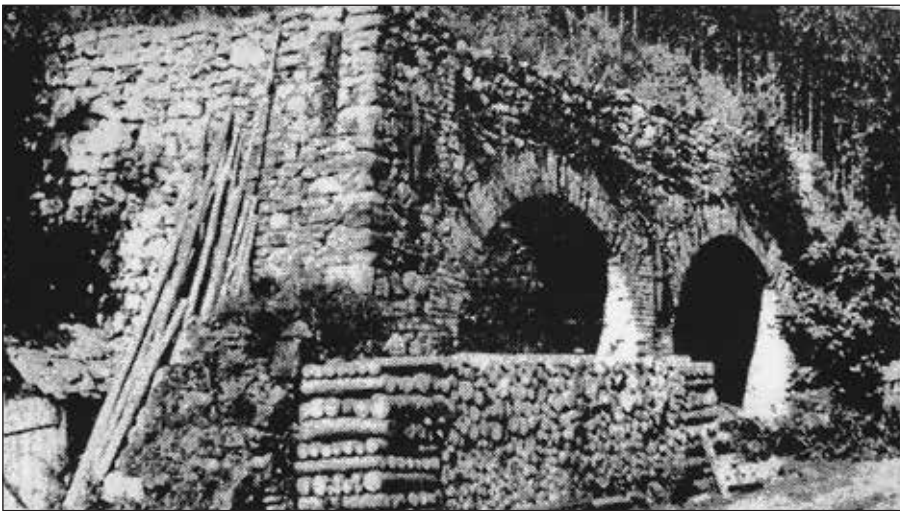


Abb. 23: Röstofen, Werkszeitung der Veitscher Magnesitwerke AG, 2 (11936), H. 9

Am Schlossberg auf Höhe des heutigen Radhofes, früher altes Radwirthshaus, befinden sich weitere Mauerreste. Es könnte sich hier um Reste des ehemaligen Bremsberges handeln. Von diesen Mauerresten verläuft eine steile Rinne ins Tal. Vom Bergbauggebiet Johanni-Hauptbau bis zu dieser Stelle beträgt die Streckenlänge 950 Meter und entspricht somit der Angabe von 500 Klaftern bei Goeth! Hier verläuft die kürzeste Strecke ins Tal. Allerdings ist am Fuße des Abhanges kein Röstofen überliefert.

Nach Rossiwall gab es allerdings 4 Röststadel und einen schwedischen Röstofen. Von allen sind mir nur zwei Standorte bekannt: einer beim Brunnbauern und einer im Steinbachgraben!

Zum Röstofen Brunnbauer schreibt Rohn: „Hinter dem Brunnbauernhaus im Brunnbauerngraben fin-

det man weiters einen größeren Haufen gebrochenen Spateisenstein. Der daselbst befindliche Röstofen II gelangte lediglich aus spekulativen Gründen zur Aufstellung und stand nie in Betrieb.“⁶²

Röstöfen im Bereich Schlossberg/Stocker

Miller gibt im Gegensatz zu Rossiwall nur drei Röstöfen an:⁶³

„Zur Förderung der Erze von der Johannesgrube besteht eine Eisenbahn und ein Bremsberg, und die der Brunnalpe erzeugten Erze werden zu den Röstöfen mittelst der Axe gebracht. Letztere drei an der Zahl befinden sich unterhalb der Bergbaue im Thale, sind nach neuester Art, fest aus Steine gebaut, innerhalb mit feuerfesten Ziegeln ausgefüllt und mit dem nöthigen eisernen Röstern versehen.“

Abbauggebiet Eckalm



Abb. 24: Abbauspuren im Bereich Eckalm/Eggalm – Foto Johannes Zeilinger, März 2013

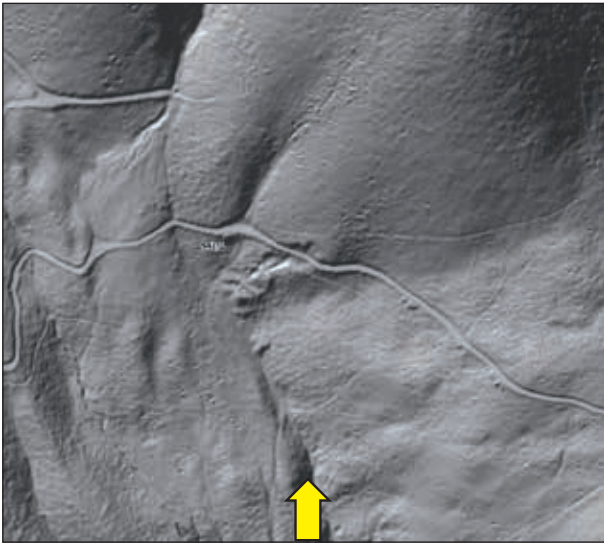


Abb. 25: In der Bildmitte: Spuren des Eisenbergbaues – www.gis.stmk.at

Abbaugelände Schaller



Abb. 26: Grafik Josef Nievoll – 1982

Im Bereich des Schallergrabens fand Josef Nievoll 1982 sieben Schurfstellen bzw. Pingen auf Eisen und einen Schlackenplatz (senkrechter Pfeil).

Abbaugelände Rotsohl

Zum Abbau Rotsohl vermerkt Rohn: „In dem nordöstlich der Rotsohlalm gelegenen Tagbau wurde nur Rohwand als Zuschlag für die Eisenhütte in Gußwerk, in welcher die Eisenerze von Gollrad verarbeitet wurden, gewonnen.“⁶⁴



Abb. 27: Abbau Rotsohlgrabenbach – Foto Johannes Zeilinger, Juni 2014



Abb. 28: Erzhalde Rotsohlalm – Foto Johannes Zeilinger, Oktober 2014

1824 gab es, bzw. wurden 28 Hütten/Gebäude auf der Rotsohlalm eingezeichnet – 2014 waren es nur noch 4!

Rotsohl



Abb. 29: Gebiet der Rotsohlalm

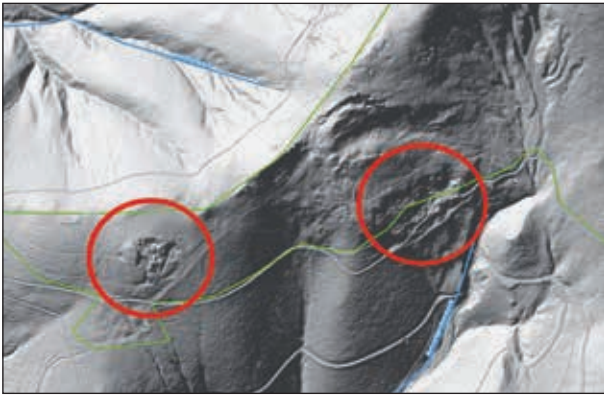


Abb. 30: Gebiet der Rotsohlalm

Abbauggebiet Kleinveitsch Alm

Auch im östlichsten Teil der Hohen Veitsch, im Bereich der Kleinveitsch Almhöfen, wurde einst Eisenerz abgebaut.

Einen Hinweis dazu liefert die Josephinische Landesaufnahme von 1784: dort ist nördlich der Almhöfen ein Eisenbergwerk eingezeichnet!



Abb. 31: Abbauggebiet Kleinveitsch Alm

Trauungsbücher

Eine kurze Auswahl der Bergleute, die in der Veitsch geheirateten haben, zeigt, dass diese nicht nur aus der Pfarre selbst oder aus den umliegenden Orten stammten, sondern aus der gesamten Steiermark, sogar aus Kärnten, Tirol, Niederösterreich und Böhmen:

Peter Ragitsch	Schmelzmeister	Herrschaft Magistrat Kappel in Kärnten	1839
David B. Waldner	Bergmann	Frohnleiten	1842
Karl Bischof	Grubenzimmermann	Aflenz	1844
Ignatz Arnold	Bergmann	Veitsch	1844
Joseph Sommer	Berg- u. Hüttenverweser	Herrschaft Hohenwang	1844
Karl Kreps	Bergschmid in Rad	Kalvarienberg zu Gratz	1845
Paul Schwelberger	Bergmann	Wenigzell	1846
Cajetan Arnold	Bergmann	Veitsch	1846
Peter Spitzer	Bergmann	Mariazell	1849

In nordöstlicher Richtung zieht sich das Dürrenthal (in der Karte als Tirenthall) Richtung Mürzsteg, der Bach mündet westlich von Lanau in die Mürz.

Möglich wäre, dass hier Ignaz von Reichstein schürfte. Das Muthbuch 1 vermerkt eine solche Schürflizenz im Gebiet Diernstein in Mürzthal (S.521,522).

Östlich der Alpenhöfen befindet sich der Teichtkogel. Sollte dieses Gebiet mit der Teichtalpe ident sein, so wurden hier Reichel und Tastner Schürflizenzen erteilt.

Im Thürgraben erhielt auch Mayrhofer eine Schürflizenz!

Matriken der Pfarre Veitsch

Auch über die Matriken sind die Bergarbeiter der Veitsch und ihre Angehörigen gut nachweisbar. Zwar fehlt das Trauungsbuch von 1784 – 1830, doch die Tauf- und Sterbebücher sind vollständig erhalten.

An Berufsbezeichnungen finden sich: Bergmänner, Bergknappen, Vorhauer, Hutmänner, Schmelzmeister, Schmelzknechte, Schmelzschmiede, Bergschmiede, Grubenzimmerer, Gewerkstischler, Berg- und Hüttenverweser und Oberverweser.

Obwohl zahlreich vorhanden, geben die pfarrlichen Aufzeichnungen doch nur einen Ausschnitt aller Bediensteten wieder!

Dismas Unterleibinger	Bergmann	St. Johann in Wald in Tirol	1846
Michael Brandstätter	Bergmann	Sekkau in Oberst.	1849
Anton Mayerhofer	Bergmann	Neuberg	1846
Anton Gruber	Bergmann	Schottwien	1850
Barthol. Gottsbacher	Bergmann	Mariazell	1854
Andreas Zahlhofer	Vorsteher bey hiesigen Bergwerke als Beistand		1857
Franz Wurm	Bergmann	Veitsch	1857
Wenzel Jarnosch	Bergmann	Neuköniggraz in Böhmen	1859
Peter Bonhofer	Bergmann	Veitsch	1860
Anton Schloffer	Bergmann	Strallegg	1860
Peter Gindl	Bergmann	Payerbach	1861
Jakob Halfer	Bergmann	Neuberg	1861
Anton Hutschenreiter	Bergmann	Pfarrte Platten in Böhmen	1862
Josef Brabez	Schmelzarbeiter	Benaschau in Böhmen	1865
Johann Fritz	Schmelzarbeiter	Alt Irdning	1868
Leonh. Spielwanger	Bergmann	Schwaz in Tirol	1870
Simon Marksteiner	Schmelzarbeiter	Neuberg	1872
Simon Leodolter	Bergmann	M. Zell	1872
Peter Krautwaschl	Bergmann	Gollrad	1873
Georg Moser	Bergmann	St. Johann in Pongau	1873
Andrä Peterschnigg	Bergmann	Stranitzen, Bez. Gonobiz	1875
Michael Weghofer	Schmelzarbeiter	Breitenau	1878
Sigmund Gugatscha	Bergmann	Winterberg in Böhmen	1881
Johann Inthaler	Bergmann	Steinakirchen	1884
Karl Sommer	Bergarbeiter	Kapfenberg Einöd	1887
Michael Temel	Bergmann	Kitzek	1889

In der Großveitsch findet man die Bergleute in den Heiratsmatriken an folgenden Orten: Hausnummern 30, 31, 32, 34, 38, 39, 40, 42, 43, 45, 46, 60, 66, 67, 69, 75 und 79.

In Niederaigen Nr. 1 waren die Schmelzarbeiter zuhause.

1839 heiratet der aus Kärnten gebürtige Schmelzmeister Peter Ragtisch, 1844 war Joseph Sommer (Sohn des Glaserermeisters aus der Herrschaft Hohenwang) Berg- und Hüttenverweser.

Am Wohnort Niederaigen Nr. 2 sind vermerkt der Schmelzarbeiter Josef Brabez (er heiratet 1865), der Schmelzarbeiter Johann Fritz (gebürtig aus Alt Irdning, heiratet 1868), der Schmelzarbeiter Josef Hofstätter (geb. in Wenigzell), die beiden Brüder Peter und Michael

Weghofer (geb. in Breitenau), beide Schmelzarbeiter. Hier wohnte auch die Tochter des Oberverwesers des Eisenhüttenwerkes Veitsch, Hermine Maria Anna Theresia Schmidt (sie heiratete den Wiener Privatier Anton Valentin Ignaz Rieser 1879).

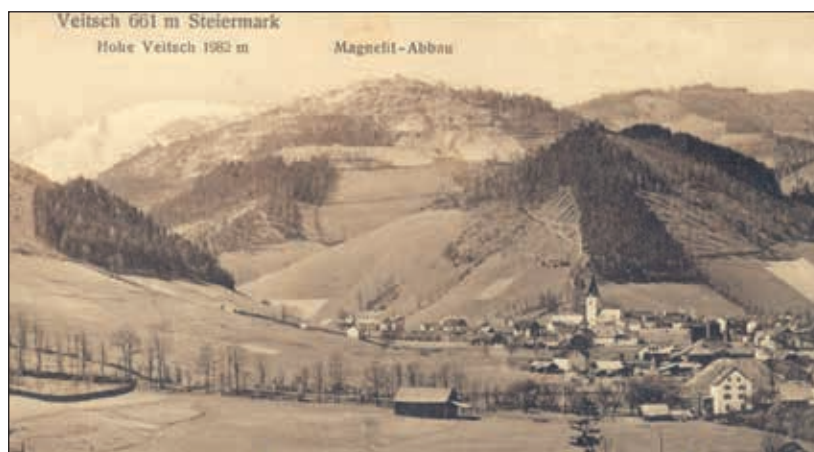


Abb. 32: Dorf Veitsch und die Schmelz: Hochofen rechts – Foto Sammlung Andreas Bocek

Sterbebücher

Eine Auswertung der Sterbebücher ab 1784 zeigt, dass bei vielen Bergknappen als Adresse Großveitsch 48, das ehemalige Thombauerngut, angegeben ist. Bergknappen werden aber auch in den Häusern Großveitsch 41 (Lippbauer) und 42 (Preisengut) erwähnt!

Sterbedatum	Name	Alter	Ort	Todesursache
21.11.1786	Maria Zinkin, eines Bergknappen Kind	2 J	GV 48	
11.02.1787	Maria Frunhoferin, Berg Knäppin,	60 J	GV 48	hiziger Cat.
26.03.1787	Maria Bauerin, Berg Knappn Weib	37 J	GV 48	in Kindböth
03.04.1787	Joseph Bauer, Berg Knapen Kind	4 Wo	GV 48	Mis...
16.01.1789	Anna Gainzgerin, BergKnappenWitwe	66	GV 56	Ablebung
11.02.1789	Peter Fleit, Bergknap	44	GV 48	hizige Krankheit
02.03.1789	Theresia Finkin, Bergknappen Kind	1,5	GV 48	Frais
03.03.1789	Johann Scheirer, Bergknappen Kind	0,25	GV 48	Kärtarh
08.08.1789	Veronica Bergknappin	60	GV 48	Hectick
28.11.1789	Joseph Wiser, Bergknap	49	GV 48	von Bergstain in der Guben erschlagen
08.10.1807	Joseph Hofmann, Bergknap	22	GV 48	Blutbrechen
14.03.1812	Karl Stocker Bergmanns Kind	1	GV 48	Kathar
27.05.1812	Johann Schorn Bergmanns Kind	22 Wo	GV	Brand u Fraiß
03.10.1812	Maria Willkommmin, Schmölkznechtweib	38	NA 1	Kindesnöthen
01.11.1812	Joseph Polus, Bergmann	64	GV 48	Abzöhrung
15.12.1812	Peter Bauer Schmelzknechts Knab	9	NA 1	Blutspeyen
05.06.1816	Maria Schiml? Bergmanns Kind	0,75	GV 48	Kathar
07.04.1817	Margaretha Tschukin, Bergmannsweib	42	GV 48	Hitz et Kathar
01.05.1817	Joseph Gruber Bergmann	22	GV 35	Lungenentzündg
08.02.1818	Simon Blattl Bergmann	66	GV 42	Lungensucht
10.01.1819	Jakob Winter, Bergmann	38	GV 48	Lungensucht
14.08.1819	Barthel Brunner, Bergmankind	1	GV 42	rothe Ruhr
26.04.1820	Johann Groyer, Bergmann ist vers	68	GV 48	Lungenentzündg
26.04.1820	Lucia Finking, Bergmanns Weib	76	GV 48	Ablebung
14.12.1820	Johann Haller, Bergschafter	48	GV 41	hitziger Zallfieber
08.07.1822	Johanna Brunnerin Bergmannskind	9 Wo	GV 48	von Schlag getroffen
08.08.1824	Jakob Brantner, Bergmannskind	3 Wo	GV 48	Fraiß
21.06.1825	Theresia Brunner Bergmannskind	1,5	GV 48	Blattern war geimpft
24.06.1825	Antonia Groyer Bergmannskind	27 Täg	GV 48	Blattern
29.06.1826	Michael Groyer Bergmann	79	GV 48	Fieber
02.07.1826	Magnus Ladegger Hüttemann	68	GV 41	Lungengeschwür

Die Abkürzung GV steht für Groß Veitsch und NA für Niederaigen!

Anmerkungen:

- 1 Karl RONNINGER, Försters Turistenführer in Wiens Umgebung, III. Teil (Wien ¹⁹1923), 322f.
- 2 Ignaz STORM, Das Mürztal, Geschichtliches, Volksbräuche und Sagen (Graz ²1931), 38f.
- 3 Josef ROSSIWALL, Die Eisen-Industrie des Herzogthums Steiermark im Jahre 1857, Eine Darstellung des dortigen Eisenhüttenwesens nach seinem Stande und Betriebe sammt Beschreibung der vorzüglichen Eisenwerke, Braunkohlen-Bergbaue und Torfstiche (Wien 1860 = Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. 8). Internet [URL: books.google.at], Zugriff am 26.11.2015
- 4 Otmar PICKL, Geschichte der Gemeinde Veitsch (Graz 1979), 245.
Quelle: Urbar 1494
- 5 Albert MILLER, Der Bergbau des Landes, in Franz Xaver HLU-BEK, Ein treues Bild des Herzogthums Steiermark (Graz 1860), 251.
- 6 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 246. Quelle: StLA Graz, LRA Graz, OBAA Leoben, Schubert 80, Akt v. 1564-VI-20, fol 14-15, 1564-II-21, Langenwang
- 7 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 248.
Quelle: StLA Graz, LRA Graz, OBAA Leoben, Schubert 80, Akt v. 1564-VI-20, fol 10-11, 1564-II-21, Langenwang
- 8 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 248.
- 9 Otmar PICKL, Peter Hofkircher, ein steirischer Waffenschmied zur Zeit des Frühkapitalismus, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 53 (1962), 69-83.
- 10 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 248.
Quelle: StLA Graz, LRA Graz, OBAA Leoben, Schubert 80, Akt v. 1564-VI-20, fol 16-17, 1564-II-21, Langenwang
- 11 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 248.
Quelle: StLA Graz, LRA Graz, OBAA Leoben, Schubert 80, Akt v. 1564-II-23, Langenwang
- 12 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 248.
Quelle: StLA Graz, LRA Graz, OBAA Leoben, Schubert 80, Akt v. 1564-VI-20, fol 6, 1564-II-21, Langenwang
- 13 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 246.
Quelle: StLA Graz, LRA Graz, OBAA Leoben, Schubert 80, Akt v. 1564-II-23, fol 33-36, Langenwang
- 14 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 251.
Quelle: StLA Graz, LRA, HK-Repertorien, 1566-X-17
- 15 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 251.
- 16 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 251.
Quelle: StLA, LRA HK, Akt 1576-VII-46
- 17 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 252.
Quelle: StLA, LRA Graz HK Sachabt. 49/1
- 18 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 252.
Quelle: StLA, LRA Graz, IÖ Kammer, Karton 188, Nr 32
- 19 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 252, Othmar WONISCH, Der Markt Aflenz im Wandel der Zeiten (Aflenz 1958), 34.
Quelle: Zum Bergbau Feistritz: StLA Graz, Nachlaß A. Müller, Fasz. 57, Heft 104
- 20 Georg GOETH, Das Herzogthum Steiermark geographisch-statistisch-topographisch dargestellt und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen : Erster Band (Wien 1840), 284.
- 21 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 259.
Quelle: StLA Graz, LRA, Grundbuch, Neue Reihe 66, Kindberg, Tom 18, HS Hohenwang, fol 162
- 22 StLA
- 23 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 259.
- 24 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 259.
Quelle: StLA Graz, LRA Ober-Berggericht Vordernberg, Rub 14B
- 25 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 260.
Quelle: StLA Graz, LRA, Grundbuch, Neue Reihe 66, Kindberg, Tom 18, HS Hohenwang, Urbar Nr. 162
- 26 Viktor THEISS, Leben und Wirken Erzherzog Johanns, in: Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 17 (1960), 113.
- 27 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 261.
Quelle: StLA Graz, LRA, Grundbuch, Neue Reihe 66, Kindberg, Tom 18, HS Hohenwang, Urbar Nr. 62
- 28 Albert MILLER, wie Anm. 5, 251.
- 29 Hans Jörg KÖSTLER, Hochofenwerke in der Steiermark von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Wiederaufnahme der Roheisenerzeugung nach dem Zweiten Weltkrieg, In: Radex-Rundschau, Heft 1 / 2, 1982, 789-852.
- 30 Georg GOETH, wie Anm. 20, Band 1, 284.
- 31 PICKL rechnet die Maße wie folgt um: Johann-Hauptstollen 269m, Caroli-Stollen 273m, Cäcilien-Stollen 108,8 m sowie 800 Ztr. Erz täglich = 44,8 t
- 32 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 262, Albert MILLER, wie Anm. 5, 251.
- 33 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 262.
Quelle: Geologische Übersicht der Bergbaue der österr. Monarchie (Wien 1855), 80.
- 34 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 262, Albert MILLER, wie Anm. 5, 252.
- 35 Albert MILLER, wie Anm. 5, 252.
- 36 General Beschreibung der Josef Ritter von Wachtler'schen Besitzungen, ca 1865, Original im Besitz von Bgm. a. D. Hans Kraus (+) Langenwang, S. 569.
- 37 StLA, OBG Vordernberg, Rub 14B, Bergbau Veitsch
- 38 Das Mürztal, 03.05.1813, In: Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien 1813), Band 1, Internet [URL: books.google.at]
- 39 Josef ROSSIWALL, wie Anm. 3
- 40 Othmar PICKL, wie Anm. 4, 255.
- 41 Joseph BERGMANN, Nachtrag zur Biographie des kaiserlichen Rathes, Münzen- und Antiquitäten-Inspectors Carl Gustav Heraeus (Wien 1869), 15, Internet [Url: books.google.at]
- 42 Montanbehörde Süd, Leoben, Konzessionsbuch I, Schürf-, Muth- und Bestätigungsbuch I des RVB Vordernberg
- 43 Georg GOETH, wie Anm. 20, Band 1, 288.
- 44 General Beschreibung der Josef Ritter von Wachtler'schen Besitzungen, ca 1865, Original im Besitz von Bgm. a. D. Hans Kraus (+) Langenwang, S. 571.
- 45 Josef ROSSIWALL, wie Anm. 3, Internet [URL: books.google.at], S. 55, Zugriff am 26.11.2015
- 46 Josef ROSSIWALL, wie Anm. 3., 59, Internet [URL: books.google.at], Zugriff am 26.11.2015
- 47 Josef ROSSIWALL, wie Anm. 3, 59.
- 48 Hans Jörg KÖSTLER, wie Anm. 29, 1982.
- 49 Otmar PICKL, wie Anm. 4, 262.
Quelle: F. Walter, VMAG, S. 12
- 50 Wilhelm BACHER, Die Magnesitvorkommen in der Steiermark – das erste Magnesitwerk der Welt in Veitsch, In: Der Bergmann, der Hüttenmann, Gestalter der Steiermark, Katalog zur 4. Steir. Landesausstellung (Graz 1968), 223.

- 51 Wilhelm BACHER, wie Anm. 50, 225.
- 52 Georg GOETH, wie Anm.20, Band 1, 284.
- 53 Zeno ROHN, Von aufgelassenen Bergbauen in der Veitsch, In: Werkszeitung der Veitschter Magnesitwerke AG, 2 (1936), Heft 9, 66-68.
- 54 Joanneum, Abteilung Geologie, Paläontologie und Bergbau, Inv. Nr. 93.193 – auch ausgestellt in der Landesausstellung in Eisen- erz 1984 und im dortigen Katalog auf S. 40 erwähnt
- 55 Zeno ROHN, wie Anm. 52, Heft 9
- 56 Albert MILLER, wie Anm. 28, 252
- 57 Josef ROSSIWALL, wie Anm. 3
- 58 Josef ROSSIWALL, wie Anm. 3
- 59 Josef ROSSIWALL, wie Anm. 3
- 60 Georg GOETH, wie Anm. 20
- 61 Josef ROSSIWALL, wie Anm. 3
- 62 Zeno ROHN, wie Anm. 52, Heft 9.
- 63 Albert MILLER, wie Anm 5, 252.
- 64 Zeno ROHN, wie Anm. 52, Heft 9.

Autor:
Dr. Johannes Zeilinger
Wartberg im Mürztal
Weberweg 1
8661 Sankt Barbara i. Mürztal

Mitautor:
Martin Lohner
Knablhausweg 4
8664 St. Barbara/Veitsch